

02/2018



Zeitschrift des Volksbundes  
Deutsche Kriegsgräberfürsorge

# Frieden

SCHWERPUNKT

## Erinnerungskulturen im Gespräch

Kooperation mit Botschaften  
im In- und Ausland

GEDENKKULTUR

## Der Mensch im Mittelpunkt

Kriegsgräberstätte Kiew  
als Erinnerungsort

MENSCHEN

## Vom Suchen und Finden im Kaukasus ...

Grabung zwischen Fels und Geröll

# Frieden

02-2018

## VOLKSBU**ND**

### 4 Editorial

## SCHWERPUNK**T**

### 5 Von der Trauer zum Gedenken

100 Jahre Ende Erster Weltkrieg

### 6 Kriegsende. Und dann?

Deutsch-französischer Comic-Wettbewerb

### 8 100 Ideen für den Frieden

Jugendbegegnung mit 500 jungen Europäern

### 10 Erinnerungskulturen im Gespräch

Kooperation mit Botschaften

### 12 Weltenbrand – vom Kriege zerstört

Szenische Collage zum Ersten Weltkrieg

### 13 Ruhestätte und Lebensraum

Kriegsgräberstätten in Russland

## GEDENKKULTUR

### 14 Der Mensch im Mittelpunkt

Kriegsgräberstätte Kiew als Erinnerungsort

### 16 Wie erinnern wir in der Zukunft?

Eröffnung der Gedenkstätte Malyj Trostenez

### 18 Fußball verbindet

Deutsch-russisches Freundschaftsspiel

## BUNDESWEHR

### 20 Mauer am Oranenhain

Bundeswehr arbeitet in Motta Sant'Anastasia

### 24 Neue Freundschaften an alten Grenzen

Bundeswehr arbeitet auf Spicherer Höhen



▲  
Präsentation des  
Geo-Radars  
📷 Maurice Bonkat



▶  
Suche mit der  
Metallsonde  
📷 Uwe Zucchi





5



▶ Deutsche Kriegsgefangene  
 Imperial War Museum (Q 9353)

◀ Frauen in weiß-russischen Trachten bei der Einweihung der Gedenkstätte in Malyj Trostenez  
 Diane Tempel-Bornett

Das Titelbild zeigt einen Teil des Suchgebietes im Kaukasus, hier den Kluchorpass.

Uwe Zucchi

## UMBETTUNG

### 25 Überzeugung und Fingerspitzengefühl

Ausbettung in Brest/Weißrussland

### 26 Blick in den Untergrund

Umbetter-Schulung: Geo-Radar

## JUGENDARBEIT

### 28 Mit Kompetenz und Engagement

Arbeit des Bundesjugendausschusses

### 30 Grabsteine putzen?

Es ist viel mehr als das

## MENSCHEN

### 32 Sechs Jahre in Chile

Warum Angehörige den Volksbund fördern

### 36 Vom Suchen und Finden im Kaukasus ...

Grabung zwischen Fels und Geröll

### 40 Unser Mann im Norden wird 90

Seele der deutsch-norwegischen Freundschaft

### 41 Blumen für die Unbekannten

50 Jahre Friedhof Ploudaniel

### 42 Mein lieber Junge

Eine Lesung mit Musik

## KALENDER

### 43 Flusskreuzfahrt zu den Donau-Metropolen

Sechs Tage – vier Länder

### 44 Kurzmeldungen

Namen und Nachrichten

## DIALOG

### 46 Leserbrief

### 47 Impressum



◀  
**DANIELA SCHILY**  
 Generalsekretärin des  
 Volksbundes

Liebe Leserinnen und Leser,  
 liebe Freunde, Förderer,  
 liebe Mitglieder,

ist es Ihnen schon aufgefallen?

**U**nserer Mitgliederzeitschrift FRIEDEN hat ein neues Gesicht. Nicht nur die Gestaltung ist luftiger und frischer – sie wurde auch einer behutsamen inhaltlichen Relaunch unterzogen. Dies geschieht im Zuge unseres neuen Corporate Designs, an dem wir seit Spätsommer 2017 arbeiten.

Der Volksbund hat viele Facetten. Diese Vielfalt, die unterschiedlichen Projekte, das Engagement und die Arbeit unserer Länder und Bezirke, der Haupt- und Ehrenamtlichen im In- und Ausland dienen aber einer gemeinsamen Aufgabe, der wir uns verpflichtet haben. Unser Volksbund ist da ähnlich wie eine Familie: Es sind nicht alle gleich, es ist nicht alles gleich aussehend, aber man sollte erkennen können, dass wir zusammen gehören. Deshalb muss der „Familiename“ stimmen und das ist das gemeinsame Corporate Design! Das wichtigste Element ist unser Logo. Es wurde vorsichtig verjüngt, bleibt aber in der Tradition der fünf Kreuze. Wenn Sie nun Post von uns bekommen, sehen Sie, dass wir auch schon neue Briefbögen nutzen. Bis zum nächsten Jahr, unserem 100. Geburtstag, soll der Prozess umgesetzt sein.

Aber „100 Jahre“ ist auch schon ein Thema in dieser Ausgabe. Wir gedenken 2018 dem 100. Jahrestag des Endes des Ersten Weltkrieges. Der Volksbund engagiert sich auf allen Ebenen und mit zahlreichen Veranstaltungen und Projekten zu diesem Thema. Wir haben Schwerpunkte auf das internationale Gedenken gelegt, vor allem mit unseren Partnern in Frankreich führen wir etliche Projekte durch, bei denen der französische Staatspräsident und der deutsche Bundespräsident die Schirmherrschaft übernommen haben. Sie finden einiges dazu in diesem Heft.

Ein weiteres Thema unserer Gedenkkultur führt in diesem Heft nach Maly Trostenez. Dies ist ein Ort des Grauens und der Trauer, der viel zu lange ein weißer Fleck in unserem historischen Gedächtnis war. Der Volksbund hatte die Chance, sich hier als Kooperationspartner einzubringen und damit ein Zeichen zu setzen, dass die Schrecken und Verbrechen des Nationalsozialismus niemals in Vergessenheit geraten dürfen. Begleiten Sie uns nach Weißrussland. Und wie so oft nehmen wir Sie mit auf unsere Friedhöfe. Manchmal sind diese Orte der Stille auch Orte, an denen sich viel Leben entwickelt. Man muss nur genau hinsehen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen viel Freude beim Lesen und Blättern in unserem Magazin und eine schöne, friedvolle Zeit.

Ihre  
**Daniela Schily**  
 Generalsekretärin des Volksbundes

# Von der Trauer zum Gedenken

## 100 Jahre Ende Erster Weltkrieg

VON DR. DIRK REITZ

**Vor einem Jahrhundert endete der Erste Weltkrieg. Daran wird vor allem auf europäischer Ebene in zahlreichen Veranstaltungen erinnert. So rücken das Kriegsende im November 1918 und der Frieden von Versailles stärker in den Fokus der Gedenkkulturen.**

**D**er Erste Weltkrieg begann am 28. Juli 1914. Großmachtkonkurrenz und eine verfahrenere Bündnislage waren nach dem Attentat von Sarajevo eskaliert. Was folgte, war ein bis dahin auch in seiner Grausamkeit und Dimension des Tötens ebenso unbekannter wie erbarmungsloser Stellungskrieg. Schützengräben zogen sich bald von der Nordsee durch Belgien und Frankreich bis zur Schweizer Grenze. Ganze Landstriche wurden verwüstet, von Granaten zerwühlt, durch Giftgas verseucht. Namen wie Verdun, Ypern oder die Somme stehen für ein bis dahin beispielloses Massensterben.

Dabei erschüttern vor allem die enormen menschlichen Verluste dieses Krieges. Es ist zugleich der Verlust des Glaubens an die Ideale von Fortschritt und Humanität, die das Erbe dieses Krieges bilden. Dies zeigt den „Großen Krieg“ erneut als die Initialzündung zur europäischen Tragödie des 20. Jahrhunderts, die in Mittel- und Osteuropa viel zu lange durch die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs verstellt blieb.

Dies ist Grund genug, die Erinnerung daran wachzuhalten und damit den europäischen Friedensgedanken zu verknüpfen. Die Volksbund-Kampagne „DARUM EUROPA!“ im Sommer 2017 bildete den erfolgreichen Auftakt. Zum Jahrestag des Waffenstillstands am 11. November 2018 sind zahlreiche Aktivitäten geplant. Und nicht nur die Staatsakte in Paris und Compiègne,



### AUSWAHL

## Gedenktermine

- 11.11.2018 Ökumenischer Gottesdienst im Berliner Dom
- 16.11.2018 Fußballspiel Liverpool gegen Hertha BSC – Olympiagelände
- 18.11.2018 Konzert zum Volkstrauertag im Berliner Dom
- 18.11.2018 Gedenkveranstaltung zum Volkstrauertag im Reichstag
- 23.11.2018 Gedenkkonzert in der Berliner Philharmonie  
Missa Solemnis

sondern viele Volksbund-Veranstaltungen nehmen auf dieses Ereignis Bezug: So steht die Woche vor dem Volkstrauertag am 18. November 2018 im Zeichen der europäischen Dimension der Friedenspädagogik des Volksbundes. Jugendliche aus ganz Europa bearbeiten in Berlin die Themen „Ursachen und Folgen von Krieg“. Dazu gehören ein Kongress von 500 Jugendlichen, den das Deutsch-Französische Jugendwerk und der Volksbund veranstalten, der deutsch-französische Comic-Wettbewerb, aber auch das Treffen der Nachwuchsmannschaften von Hertha BSC und SC Liverpool.

Zugleich markiert das Kriegsende vor 100 Jahren den Auftakt für die Feierlichkeiten zum einhundertsten Geburtstag des Volksbunds im kommenden Jahr. Der Volksbund eröffnet dazu am 16. September 2019 im Auswärtigen Amt die Wanderausstellung „Europa, der Krieg und ich“. Die Zahlensymbolik um das Gründungsjahr 1919 findet sich wieder im Projekt „19für19“; der Umgestaltung von 19 ausgewählten Friedhöfen in ganz Europa zu modernen Lernorten. Dies beschreibt den Prozess des Übergangs von der Trauer über das Erinnern zum Gedenken.

100 Jahre Kriegsende und 100 Jahre Volksbund sind damit der gegebene Anlass, eines Jahrhunderts der enthemmten Gewalt und der Anstrengungen, ihr zu begegnen, zu gedenken. /

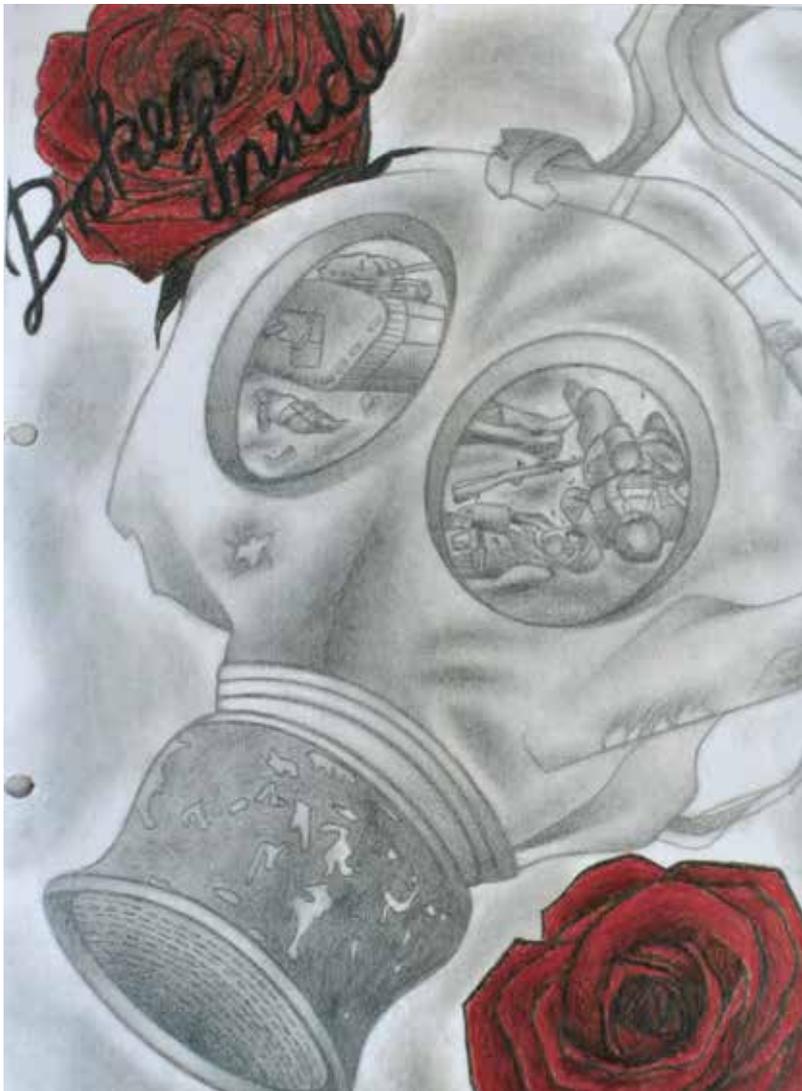
# Kriegsende. Und dann?

## Deutsch-französischer Comic-Wettbewerb

VON MAURICE BONKAT

Nur das Titelbild zeigt etwas Farbe. Es ist das Rot zweier Rosen, die kunstvoll um eine furchteinflößende Gasmasken drapiert sind. In den zwei kreisrunden Sichtscheiben sieht man schreckliche Szenen aus dem Ersten Weltkrieg, gezeichnet von Schülerhand mit Bleistift, Kohle und Graphit. „Broken Inside“ heißt das Werk der Sieger des ersten deutsch-französischen Comic Wettbewerbes „Kriegsende. Und dann?“ der Otto-Graf-Realschule aus Leimen.

Titelbild des Sieger-comics „Broken Inside“



Die Schülerinnen der 9. Klasse haben so den erstmals gemeinsam von Volksbund und seiner französischen Partnerorganisation L'Office national des anciens combattants et victimes de guerre (ONAC VG) ausgetragenen Comic-Wettbewerb für sich entschieden. Als Preis winkt ihnen nun zusammen mit anderen Jugendlichen eine Begegnung mit den deutschen und französischen Staatspräsidenten.



Die Schüler und Schülerinnen der Klasse 9c der Preisträger-Schule, u. a. mit Dona Kader, Anna Malzacher, Laura Bloos, Emelie Schneider, Michelle Henger und Chiara Gösmann



▲ Das tragische Ende von Ezekiel Kastell – er überlebte den Krieg, die grauenvollen Erinnerungen jedoch nicht



▲ Wiedersehen mit der Familie – Ezekiel Kastell kehrt aus dem Krieg zurück

### Gezeichnete Geschichte(n)

Bewertet wurden neben der künstlerischen Qualität und Originalität auch die Aspekte der historischen Recherche sowie der Erzähltechnik. In der Gesamtheit dieser Kriterien schnitten die Leimener Realschüler mit ihrem Comic „Broken Inside“ am besten ab. Das Werk beschreibt die persönliche Lebensgeschichte eines deutschen Weltkriegssoldaten und beruht zum Teil auf tatsächlichen Ereignissen, ist also gezeichnete Geschichte. So überlebt der Soldat zwar den Ersten Weltkrieg an der deutsch-französischen Front, aber nicht die grausamen Erinnerungen und Schrecken, die durch die Kriegserlebnisse tief in seine Psyche eingebrannt sind. Am Ende wird er sich das Leben nehmen und damit auch das Schicksal seiner kleinen Familie mitbestimmen, die den Verlust dauerhaft verarbeiten muss.

Es ist eine traurige, eine bewegende und zugleich kunstvoll gezeichnete Geschichte, die man kaum mehr aus den Händen legen kann. Sie soll zeigen, was ein Krieg zwischen Staaten konkret für die einzelnen Menschen bedeutet – und zugleich davor warnen. Das ist den jungen Erwachsenen aus Leimen eindrucksvoll gelungen.

### Comics werden veröffentlicht

Alle Preisträger und die insgesamt 30 Teilnehmenden lieferten nicht weniger beeindruckende Kunstwerke ab und stellten die Jury so vor echte Herausforderungen, im Berliner Hauptstadt-

büro des Volksbundes die Besten zu küren. Die Schülerinnen des Martin-Schleyer-Gymnasiums aus Lauda-Königshofen erreichten mit ihrem Comic „Zu den Waffen“ den zweiten Platz. Platz drei belegte der Comic „Das letzte Au revoir“ der Otto-Graf-Realschule aus Leimen. In der Kategorie „Einzeleinreichungen“ gewann Vincent Sextroh vom Alten Gymnasium in Bremen, den deutsch-französischen Sonderpreis erhielten ebenfalls die Schülerinnen aus Lauda-Königshofen.

Die Jury bestand aus dem Graphic-Novel-Zeichner Peter Eickmeyer, der Autorin Gaby von Borstel, der Volksbund-Abteilungsleiterin für Gedenkkultur und Bildung Dr. Heike Dörrenbächer und der Berliner Volksbund-Bildungsreferentin Sophie Hollop. Die Entscheidung, den deutsch-französischen Comic-Wettbewerb aufgrund seiner beeindruckenden Ergebnisse im kommenden Jahr fortzuführen, fiel sehr leicht. Zudem sollen Hintergründe und Ergebnisse des diesjährigen Wettbewerbes in einer pädagogischen Handreichung des Volksbundes veröffentlicht werden.

### Wir gratulieren herzlich!

Alle Sieger des Wettbewerbs werden nun anlässlich einer deutsch-französischen Gedenkwoche im November an einer Jugendbegegnung in Paris und Berlin teilnehmen, zu der auch die beiden Staatspräsidenten Emmanuel Macron und Frank-Walter Steinmeier erwartet werden. /



# 100 Ideen für den Frieden

Jugendbegegnung mit 500 jungen Europäern in Berlin

VON MAURICE BONKAT

Vom 14. bis 18. November 2018 werden 500 junge Menschen in Berlin zur internationalen Jugendbegegnung „Youth for Peace – 100 Jahre Ende Erster Weltkrieg, 100 Ideen für den Frieden“ zusammenkommen. Veranstalter sind neben dem deutsch-französischen Jugendwerk, dem Auswärtige Amt, der Onac (unserer französischen Partnerorganisation) und dem Institut français Deutschland auch der Volksbund.



**D**rei Tage lang werden die Jugendlichen in Workshops konkrete Ideen für den Frieden erarbeiten. Eingerahmt werden die Workshops von zwei feierlichen Veranstaltungen, an denen auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und Staatspräsident Emmanuel Macron teilnehmen werden. Zum Abschluss wollen die Jugendlichen zudem gemeinsam mit den Politikern ihre 100 Ideen für den Frieden diskutieren. Mit dabei sind auch junge Erwachsene, die sich im Volksbund engagieren.

### **Neue Blickwinkel auf den Ersten Weltkrieg**

Eine gezielte Herausforderung für die Teilnehmenden wird die Auseinandersetzung mit den vielfältigen Sichtweisen auf die Ereignisse am Ende des Ersten Weltkriegs sein. Die Zukunft des Kontinents und die Beziehungen zu seinen östlichen sowie südlichen Nachbarländern sind ein weiteres zentrales Thema. So soll das multiperspektivische Erlebnis der Teilnehmenden zu einem Erinnern beitragen, das über nationale oder bilaterale Sichtweisen hinausgeht.

Insgesamt 500 Teilnehmende im Alter von 15 bis 22 Jahren aus 39 Ländern wurden unter den 1.600 Bewerberinnen und Bewerbern ausgewählt. Das Projekt „Youth for Peace – 100 Jahre Ende Erster Weltkrieg, 100 Ideen für den Frieden“ bildet den Abschluss einer Reihe von Veranstaltungen und Projekten zum Ersten Weltkrieg, die in den vergangenen fünf Jahren stattfanden. Gefördert wurden Initiativen, die Ansätze oder Instrumente zur Unterstützung der Erinnerungsarbeit anwandten und sich der Vermittlung friedlicher Werte widmeten.

Die große Jugendbegegnung in Berlin steht unter der Schirmherrschaft des Auswärtigen Amtes und der Mission du Centenaire de la Première Guerre mondiale. Sie wird vom deutsch-französischen Jugendwerk in enger Zusammenarbeit mit dem Institut français Deutschland, der französischen Botschaft in Deutschland, dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und der ONAC (Office national des anciens combattants et victimes de guerre) organisiert. /

▲ 2014, Auftakt einer langen Reihe von Jugendprojekten zum Ersten Weltkrieg

📷 Maurice Bonkat

# Erinnerungskulturen im Gespräch

## Kooperation mit Botschaften im In- und Ausland

VON DANIELA SCHILY

Der Volksbund hat das Kriegsende von 1918 in den Mittelpunkt seiner erinnerungskulturellen Aktivitäten des Jahres 2018 gestellt. Überall in Deutschland und in den Nachbarstaaten widmen sich in diesem Jahr private und öffentliche Stellen der Erinnerung, dem Gedenken und der Aufarbeitung dieses Jahrestages, der das Ende des oft als „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhundert bezeichneten Ersten Weltkrieges markiert.

►  
Gesprächsrunde  
in der deutschen  
Botschaft in Kiew  
Matteo  
Schürrenberg

**D**och was wissen wir vom Ersten Weltkrieg? Was erinnern die anderen? Wir alle müssen auf das zurückgreifen, was wir gehört und gelesen haben – in der Schule, zuhause, im Freundeskreis, in der Universität. Einige Länder waren 1918 Teil der großen Imperien, andere waren in Revolution und Bürgerkriege verstrickt, wieder andere hofften, endlich die nationale Unabhängigkeit zu erreichen.

Vor diesem Hintergrund haben wir eine Veranstaltungsreihe konzipiert, bei der bewusst große wie kleinen Staaten aus West-, Ost- und Südosteuropa ausgewählt und angesprochen wurden. In Zusammenarbeit mit der jeweiligen Botschaft und weiteren Kooperationspartnern wie Geschichts- oder Kulturinstituten werden öffentliche Veranstaltungen wie Lesungen, Vorträge, Seminare und Konzerte angeboten, in denen Vertreterinnen und Vertreter aus zivilgesellschaftlichen Organisationen, Historiker, Künstler, Journalisten, Diplomaten, Studierende das Kriegsende 1918 und seine Auswirkungen in verschiedenen Ländern diskutieren.

Die Veranstaltungsreihe gliedert sich in zwei Phasen. Die erste fand im Frühsommer vorrangig in den deutschen Botschaften im Ausland statt, im Frühherbst laden die Botschaften der Partnerländer in Berlin ein. Damit werden auch die großen Gedenkveranstaltungen zum 100. Jahrestag des Endes des Ersten Weltkrieges am 11. November 2018 vorbereitet.

### 100 Jahre Ende Erster Weltkrieg – welche Erinnerungskulturen haben wir in Europa?

In der deutschen Wahrnehmung ist der Erste Weltkrieg oft überlagert vom Zweiten und den dort begangenen Verbrechen. Bei der deutschen Erinnerung an den Ersten Weltkrieg überwiegt der Blick gen Westen und klassische Topoi wie Graben- und Gaskämpfe, Verdun oder die Kriegsschuldfrage geraten ins Blickfeld.

Wenn wir wissen wollen, welche Folgen das Ende des Ersten Weltkrieges für den Verlauf des 20. Jahrhunderts in Europa hatte, dann müssen wir auch andere Fragen stellen:

- Welche Auswirkungen hatte das Ende des Ersten Weltkrieges auf die Neugründung von Nationalstaaten wie der Ukraine und Estland?
- Welche zwischen- und innerstaatlichen Konflikte brachen aus, welche gesellschaftlichen Um- und Aufbrüche fanden statt?
- Wie erinnern sich große und kleine Länder an die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts?
- Wie wirken diese Erinnerungen in Politik und Gesellschaft der jeweiligen Staaten fort – und beeinflussen sie die Beziehungen zu Deutschland und zur Europäischen Union bis heute?

Beginnen muss man jedoch immer damit, die unterschiedliche Perspektiven wahrzunehmen und ihre Hintergründe zu erkennen, dabei mitunter auch schwierige Differenzen und Konflikte aushalten. Nur dann können sich im dialo-



gischen Erinnern diese Erzählungen zu einem Gesamtbild verdichten.

### **Deutschland und Frankreich – eine aufregende Beziehungsgeschichte**

Ort für die Auftaktveranstaltung der erinnerungskulturellen Reihe war Paris, denn „die wandlungsreiche Beziehungsgeschichte der erbitterten Erbfeinde zum deutsch-französischen Tandem in einem vereinten Europa ist oft beschrieben, vielleicht einmal zu oft beschworen worden“, wie Wolfgang Schneiderhan angesichts der Debatte um eine vertiefte Europäische Union betonte. „Auch heute ist dieser friedliche Wandel keineswegs selbstverständlich, ist das Verhältnis unserer Länder weder frei von historischen Wunden noch von Spannungen.“ Umso wichtiger ist für den Präsidenten des Volksbundes, „genau auf die Geschichte zu schauen, um dann die richtigen Schlüsse für unsere Gegenwart zu ziehen: In was für einer Gesellschaft, in was für einem Europa wollen wir leben?“

### **Friedliche Nachbarschaft ist in Europa nicht selbstverständlich**

Daran knüpfte die zweite Veranstaltung am 19. Juni in Brüssel an. „Schaut man in Deutschland auf Belgien – denkt man zunächst an Pommes oder an den Ferienbummel durch das schöne Brügge. Darüber wird jedoch leicht übersehen, dass von hier aus das neutrale Belgien zweimal angegriffen wurde. In Belgien sind die historischen Erfahrungen von Besatzung, Zwangsarbeit und Kriegsverbrechen immer noch präsent.“ So umriss die Generalsekretärin des Volksbundes, Daniela Schily, das historische Wechselverhältnis der deutsch-belgischen Beziehungen, die keineswegs so einfach sind, wie sie auf den ersten Blick scheinen.

Für Daniela Schily zeigt der wachsende Nationalismus in Europa, was auch heute wieder auf dem Spiel steht: „Das heutige Alltagsglück einer guten Nachbarschaft mit offenen Grenzen zwischen Aachen und Lüttich ist keine Selbstverständlichkeit. Für die Zukunft Europas sind wir alle selbst verantwortlich.“

### **Die Kenntnis und Aufarbeitung der Vergangenheit ist Bedingung für die Zukunft**

Eine schwierige Geschichte zu verdrängen und unterdrücken, dies wird später nur umso heftiger hochkochen. Die zeigt das Beispiel der Ukraine. Dort war es in den Jahren 1918 bis 1920 nicht gelungen, die staatliche Unabhängigkeit zu sichern und die Spaltung zwischen der West- und Ostukraine zu überwinden.

„Am Ende des Ersten Weltkrieges waren es vor allem geopolitische Faktoren, die verhinderten, dass die Ukraine einen eigenen Nationalstaat aufbauen konnte“, so Prof. Yaroslav Hrytsak, einer der renommiertesten Historiker der Ukraine. Das Ende des Ersten Weltkrieges beeinflusst die Diskussionen um die Unabhängigkeit der Ukraine bis heute. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte ist auch hier eine notwendige Bedingung, die Gegenwart zu bewältigen

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat die Aufarbeitung der Geschichte für die Gestaltung der Zukunft in seinem Motto „Erinnern für die Zukunft“ zusammengefasst. Gemeinsame Veranstaltungen von staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren, wie die Diskussion über das Ende des Ersten Weltkrieges und seine Auswirkungen bis in die Gegenwart, sind für eine gemeinsame Zukunft in Europa grundlegend. Deswegen werden ähnliche Diskussionen in diesem und anderen Formaten auch künftig in der Reihe „Erinnerungskulturen im Gespräch“ stattfinden. /

# Weltenbrand – vom Kriege zerstört

## Szenische Collage zum Ersten Weltkrieg

VON MAURICE BONKAT

Vor hundert Jahren brach mit dem Ersten Weltkrieg die so genannte Urkatastrophe über den europäischen Kontinent herein. Sie dauerte vier Jahre. Er war der erste „moderne“ Krieg, in dem weit über zehn Millionen Menschen ums Leben kamen – einer von ihnen war der Kriegsfreiwillige Reisiger. Anhand des für seine Generation typischen Lebensschicksals entwickelten das Schauspieler-Trio Michael Bideller, Oliver Hermann, Markus Voigt sowie Erik Schäffler (Regie) und Markus Voigt (Musik) die szenische Collage „Weltenbrand“.

**D**as Ensemble gastierte mit seinem Erfolgsstück zuletzt bei der vom Volksbund initiierten Ohlsdorfer Friedenswoche in Hamburg.

### Die Realität des Grauens

Weltenbrand ist dabei mehr als nur die Geschichte des Kriegsfreiwilligen Reisiger. Basierend auf dem Roman „Heeresbericht“ (1930) von Edlef Koeppen erzählt das Stück die Geschichte des jungen Reisigers, der wie so viele euphorisch in den Krieg gezogen ist. Erst begeistert, dann mit zusammengebissenen Zähnen und schierer Verzweiflung ist er der irrsinnigen Maschinerie des Krieges ausgesetzt. Reisiger gerät in den zermürbenden Kriegsalltag im Schützengraben, in sinnlosem Trommelfeuer, Kavalleriemassaker und Gasangriffe – und erlebt, eingeholt von der Realität des Grauens und der Zerstörung, ernüchtert den Zerfall jeder Moral.

Die szenische Collage arbeitet mit zeitgenössischen Zitaten und Fotos, vertonten Gedichten August Stramms, Bildern von Otto Dix und einer Ebene aus Geräuschen sowie Musik. Am Beispiel der Generation unserer Groß- und Urgroßeltern wird so auf beklemmende Weise klar, was Krieg mit dem Einzelnen macht. Damals wie heute.

Die szenische Collage „Weltenbrand“ ist ein Versuch, das Unbegreifliche dieser europäischen Katastrophe fassbarer zu machen, die Annäherung an eine Generation, „die vom Kriege zerstört wurde, auch wenn sie den Granaten entkam.“ (Erich Maria Remarque)

**Textquelle und weitere Termine:**  
[www.weltenbrand14.de/](http://www.weltenbrand14.de/)

Die szenische Collage „Weltenbrand“ macht am Beispiel eines Einzelschicksals aus dem Ersten Weltkrieg auf beklemmende Weise klar, was Krieg für die Menschen konkret bedeutet.  Marcella Braun 



Beeindruckende(s) Schauspiel(er): Michael Bideller, Markus Voigt und Oliver Hermann (v. l.)

 Mächtle



# Ruhestätte und Lebensraum

## Kriegsgräberstätten in Russland

VON MAURICE BONKAT



▲ Feuerwanzen treten bevorzugt im Rudel auf. Obwohl sie keine Schädlinge sind, sind sie im heimischen Garten unbeliebt. Hier stören sie niemanden.



Viele deutsche Kriegsgräberstätten liegen in landschaftlich schönen Gegenden. Gerade Friedhöfe sind teilweise wichtige Rückzugsräume für Tiere und Pflanzen. Doch die meisten Besucher richten ihren Blick auf anderes. Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Pflegereferates im Volksbund achten – logischerweise – eher auf Schäden, die zu beheben sind als auf die Natur.

Denis Burtnjak, Sachgebietsleiter für die Russische Föderation, hat ein Auge für die Natur – und fürs Fotografieren. Er brachte uns seine Naturaufnahmen mit, die auf oder in der direkten Nachbarschaft zu deutschen Kriegsgräberstätten in Pillau (Baltijsk), Fischhausen (Primorsk) und anderen Orten in der heutigen Kaliningrader Oblast entstanden sind. /

◀ Der Langhornbock oder Schneiderbock ist ein Käfer aus der Familie der Bockkäfer

◀ Bänderschnecken

📷 Denis Burtnjak (alle Fotos)



▲ Die Wegwarte wächst an Wegrändern. Sie gilt als Heilpflanze und wird gegen Leberleiden eingesetzt. Aus den Wurzeln kann Kaffee gebrannt werden (Zichorienkaffee).



# Der Mensch im Mittelpunkt

## Kriegsgräberstätte Kiew als Erinnerungsort

VON DIANE TEMPEL-BORNETT

In Anwesenheit von zahlreichen Angehörigen und politischen Vertretern aus der Ukraine und Deutschland hat Volksbund-Vizepräsident Wolfgang Wieland in Kiew/ Ukraine am 2. Juni 2018 eine neue Ausstellung zum Schicksal der deutschen Kriegstoten eröffnet. Die Kiewer Volksbund-Ausstellung auf der nach einem Umbau wiedereröffneten deutschen Kriegsgräberstätte mit 26.000 Kriegstoten läuft unter dem Titel „19für19“ und stellt das Einzelschicksal, den Menschen in den Mittelpunkt der historischen Aufarbeitung.

Elke Sieben vor dem Bild ihres Onkels

Die Ausstellung ist die erste von insgesamt 19 Ausstellungen auf Kriegsgräberstätten in ganz Europa. Anlass sind der 100. Jahrestag der Volksbund-Gründung, aber auch die Erkenntnis, dass sich Kriegsgräberstätten immer mehr von Orten der individuellen Trauer hin zu historischen Lernorten entwickeln. Darauf nimmt der Volksbund nun auch mit seinem neuen Ausstellungskonzept Bezug.

Vielen Menschen fällt der emotionale Zugang über die Identifikation mit einer anderen Person leichter, als abstrakte politische oder historische Zusammenhänge der Kriegsgeschichte nachzuvollziehen. Die neuen Ausstellungen mit Briefen, Dokumenten und Fotos bieten Einblicke in das (Gefühls)leben der Menschen, die auf der deutschen Kriegsgräberstätte bestattet sind. Einige Elemente der Ausstellung finden sich direkt auf der Kriegsgräberstätte, andere in den zugehörigen Friedhofsgebäuden. Besondere Aufmerksamkeit erhielt dabei das in der Ausstellung dokumentierte Schicksal des Soldaten Karl Sieben. Er wurde nur zwei Wochen nach seinem 21. Geburts-

tag das Opfer eines sowjetischen Scharfschützen und starb in der Nähe von Kobyttscha, in der heutigen Ukraine. 70 Jahre später reiste nun seine Nichte Elke Sieben an diesen Ort.

### Alle wollten es nicht fassen, dass Karl tot war

Elke Sieben, aus der Nähe von Bad Kreuznach, brachte ihre Reise nach Kiew zu einer besonderen Begegnung. Sie traf in der neuen Ausstellung auf dem Friedhof in Kiew auf ihren Onkel, den sie nie kennengelernt hat. Diane Tempel-Bornett wollte von Elke Sieben gerne wissen, was sie dabei empfindet.

**Diane Tempel-Bornett (DT):** Frau Sieben, was ist das für ein Gefühl, Ihren Onkel hier fast in Lebensgröße in der Ausstellung zu sehen?

**Elke Sieben (ES):** Es ist berührend. Emotional.

**DT:** Ob es Ihrem Onkel gefallen hätte?

**ES:** Interessante Frage. Ich muss darüber nachdenken ...



Abends im Hotel nimmt sich Elke Sieben Zeit für ein Gespräch.

**DT:** Frau Sieben, war Ihr Onkel in der Familie ein Thema?

**ES:** Ja. Karl war der Jüngste von vier Kindern. Meine Oma, also seine Mutter, war schon 42 Jahre alt, als sie ihn bekam. Er war der Liebling aller, er war sehr hübsch und charmant und lebenslustig. Dann wurde er mit 19 Jahren nach dem Reichsarbeitsdienst eingezogen.

**DT:** Und dann kam – kurz nach seinem 21. Geburtstag die Todesnachricht.

**ES:** Ja. Die Familie war untröstlich und es war eine sehr schwere Zeit, auch die beiden anderen Söhne waren an der Front. Mein Vater, Jahrgang 1911, war ebenfalls in Russland, hatte aber Glück, er wurde verwundet und ist mit dem letzten Schiff 1945 nach Deutschland zurückgekommen.

**DT:** Wie sind Sie darauf gekommen, Ihren Onkel zu suchen?

**ES:** Ende der siebziger Jahre habe ich schon mit der Deutschen Dienststelle Kontakt aufgenommen. Dann sind mein Mann und ich in mein altes Elternhaus zurückgezogen. Natürlich spricht man dann mit der Familie. Ich habe meine Tante darüber ausgefragt. Sie hat mir erzählt, wie sie immer auf Briefe gewartet hat. Dann kamen die Briefe auf einmal ungeöffnet zurück. Ein schlechtes Zeichen. Und die Briefträgerin – so hat es mir die Tante erzählt – hat dann immer einen Bogen um unser Haus gemacht. Karl ist am 15. September gefallen. Meine Tante

erzählte mir, sie hatte nachts so ein Klopfen an der Tür gehört. Als ob jemand kommen wolle. Wie sie später herausfand, war es exakt die Todesstunde ihres Bruders! Alle wollten es nicht fassen, dass Karl tot war. Es wurde alles von ihm aufgehoben – sein bester Anzug sogar 72 Jahre! Die Oma selbst trug bis zum Ende ihres Lebens nur noch schwarze Trauerkleidung.

**DT:** Die Trauer hielt noch lange vor ...

**ES:** Meine Tante hat ihr ganzes Leben um den Bruder getrauert. Sie hat auch nie geheiratet, sie hat sich stark an Oma gebunden, wurde härter und resoluter. Sie starb mit 96 Jahren.

**DT:** Karls Tod hat in der Familie Spuren hinterlassen.

**ES:** In der Todesmeldung stand, dass er im Lazarett in Kobytsha verstorben ist. Er wurde im Garten des Krankenhauses begraben. Später wurde er dann nach Perejaslaw umgebettet, bis er hier in Kiew seine letzte Ruhe fand. 1992 war ich das erste Mal da. 2010 stand dann sein Name auf der Stele. Meine Tante hat sich sehr darüber gefreut. Sie gab mir Heimerde mit und Buchsbaumzweige. Für sie war das ein gutes Gefühl, zu wissen, dass er hier auf dem Friedhof liegt.

Jetzt fällt mir noch etwas ein. Sie haben vorhin gefragt, ob meinem Onkel das hier gefallen hätte – mit seinem großen Foto in der Ausstellung zu sein. Ich glaube, ja. Es hätte ihm gefallen. So ist er doch ein bisschen unsterblich. /

» ERINNERN FÜR EINE GEMEINSAME ZUKUNFT «

## IBB-Konferenz

„Das hat mein Leben verändert“ – dies hört man häufig von Jugendlichen, die gerade an einer internationalen Begegnung teilnehmen. Das Kennenlernen von Menschen aus anderen Ländern, das Überwinden von Sprachbarrieren mit Händen und Füßen, vielleicht auch Vorurteile über Bord zu werfen, das Knüpfen von Freundschaften über Grenzen hinweg, Anderes als Bereicherung erfahren, das kann ein ganzes Leben verändern und prägen. Diese Erfahrung lehrt Toleranz und macht Mut, auf andere zuzugehen. Dies formulierte der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in seiner Begrüßung an die zweihundert Teilnehmerinnen und Teilnehmer der IBB-Konferenz „Erinnern für eine gemeinsame Zukunft“.

In der Podiumsdiskussion, moderiert von Dr. Heike Dörrenbächer vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. und Dr. Astrid Sahm, Geschäftsführerin des IBB Dortmund, stellten vier junge Historikerinnen und Historiker die Ergebnisse ihres internationalen Workshops am Donnerstag, 28. Juni 2018, vor: Dr. Alexander Dalhouski aus Belarus, Dr. Viktoria Naumenko aus der Ukraine, Dmitry Alekseev aus Russland und Hannah Drasnin aus Deutschland berichteten über ihre Pläne zur zukünftigen Geschichtsvermittlung und was ihr Geschichtsinteresse geweckt hatte: Neben dem Blick auf die eigene Familiengeschichte hatte ihnen auch die Begegnung mit Zeitzeugen entscheidende Impulse gegeben.



# Wie erinnern wir in der Zukunft?

## Eröffnung der Gedenkstätte Malyj Trostenez

VON DR. HEIKE DÖRRENBÄCHER

„Das Wissen um das, was an diesem Ort geschehen ist, das wird hier zur tonnenschweren Last“, so Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in seiner Rede zur Eröffnung der Gedenkstätte Malyj Trostenez am 29. Juni. Malyj Trostenez, heute ein Vorort von Minsk, war zwischen Frühjahr 1942 und Sommer 1944 die größte deutsche Vernichtungsstätte auf dem Gebiet der besetzten Sowjetunion. Zwischen 60.000 und 200.000 Menschen, vor allem belarussische, österreichische, deutsche und tschechische Juden, Zivilisten, Partisanen und Widerstandskämpfer wurden hier erschossen.



▲ Gedenkveranstaltung in Malyj Trostenez

📷 Diane Tempel-Bornett (Foto oben), Jesco Denzel (Foto rechts oben) und Helga vom Büchel



▲ Frank-Walter Steinmeier bei der Eröffnungsrede zur IBB-Konferenz (Foto oben). Volksbund-Mitarbeiterin Dr. Heike Dörrenbächer, Zeitzeuge Kurt Marx und Prof. Dr. Rainer Lindner, Vorsitzender der deutsch-belarussischen Gesellschaft (v. l.)

**B**is 1994 war Malyj Trostenez ein weißer Fleck in der europäischen Erinnerung. Im sowjetischen Gedächtnis kam der Holocaust praktisch nicht vor, in Deutschland steht die Shoah im Zentrum der Erinnerung, die Erinnerung an die Schlachtfelder und Greuelthaten der deutschen Wehrmacht und der Sondereinsatzgruppen an den Hauptkriegschauplätzen in Belarus und der Ukraine sind erst seit dem Buch „Bloodlands“ von Timothy Snyder in das Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit gerückt.

Das IBB Dortmund (Internationales Bildungs- und Begegnungswerk) hat sich intensiv dafür eingesetzt, in Malyj Trostenez eine Gedenkstätte zu bauen und an die Ermordeten zu erinnern. Der Volksbund hat den Bau unterstützt. Am Tag der Eröffnung in Malyj Trostenez begann im IBB Minsk eine zweitägige Konferenz zum Thema „Erinnern für eine gemeinsame europäische Zukunft“.

In seiner Eröffnungsrede betonte Volksbund-Präsident Schneiderhan, dass wir „keine nationale Erinnerungskultur, sondern eine Erinnerungskultur, die immer auch die Erinnerung der anderen einbezieht“ brauchen. Die Erinnerungskultur vollzieht gerade einen tiefgreifenden Wandel.

#### **Erinnern wird immer wichtiger**

Die Zeitzeugen werden immer weniger. So wird es in einigen Jahren nicht mehr möglich sein, anhand der persönlichen Erzählungen und Berichte der Zeitzeugen an Kriege und Gewalt des 20. Jahrhunderts zu erinnern. Deswegen erhalten Erinnerungsorte und Gedenkstätten eine noch viel wichtigere Bedeutung als bisher. Es gilt, an authentischen Orten an die Folgen von Krieg und Gewalt zu erinnern. Dies gelingt nicht allein durch den Besuch der Erinnerungsorte und Gedenkstätten. Dafür braucht es pädagogische Betreuung, in Form von Führungen, Seminaren, Begegnungen,

Workshops, Diskussionen, Vorträgen. Dies sieht auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier so. Vor den mehr als 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Konferenz unterstrich der deutsche Bundespräsident die Bedeutung von internationalen Jugendbegegnungen, Gedenkstättenfahrten und Workcamps für eine gemeinsame Zukunft in Europa und sprach sich für eine Aufwertung und Ausweitung dieser Angebote aus:

„Ich kann nur allen jungen Menschen empfehlen, Begegnungsprogramme, wie sie der Volksbund und die Aktion Sühnezeichen anbieten, wahrzunehmen, weil sie vielleicht ein ganzes Leben prägen.“

Auch wenn es paradox klingt: Der Volksbund kann helfen, den Erinnerungsort Malyj Trostenez mit Leben zu erfüllen, in dem wir Jugendbegegnungen und Workcamps in Belarus anbieten und Menschen aus ganz Europa zur Begegnung und Versöhnung zusammenbringen. /

# Fußball verbindet

Deutsch-russisches Freundschaftsspiel

VON DANIELA SCHILY UND DIANE TEMPEL-BORNETT



▲ Deutsche U18-Nationalmannschaft auf der sowjetischen Kriegsgräberstätte in Rossoschka





▲ Gedenkveranstaltung in Wolgograd.

📷 Uwe Zucchi (alle Fotos)



▲ DFB-Präsident Reinhard Grindel und

Volksbund-Präsident Wolfgang Schneiderhan (v. l.)

**Der „Tag des Sieges“ am 9. Mai ist der wichtigste Feiertag in Russland und in vielen anderen osteuropäischen Ländern. Dabei wird der Sieg über das Deutsche Reich und seine Verbündeten und die Befreiung vom Nationalsozialismus gefeiert. Am 8. Mai dieses Jahres standen sich wieder junge Russen und Deutsche gegenüber – in einem Freundschaftsspiel der U18-Fußball-Nationalmannschaften.**

**D**eutschland und Russland verbindet vieles, so auch die wechselvolle Geschichte. Seit dem Abschluss des gemeinsamen Kriegsgräberabkommens 1992 sucht der Volksbund auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion vermisste Soldaten, bettet Tote um und pflegt die Kriegsgräberstätten. Mit der Zusammenarbeit haben sich auch freundschaftliche Beziehungen entwickelt.

Das macht vieles möglich – so auch das besondere Zusammentreffen im Vorfeld der Fußball-Weltmeisterschaft: Die

deutsche und die russische U-18-Mannschaft traten unter dem Motto „Fußball verbindet“ am 8. Mai in Wolgograd in einem Freundschaftsspiel gegeneinander an. Vor und nach dem Spiel gedachten die jungen Fußballer und die begleitenden Delegationen beider Länder der Opfer des Zweiten Weltkrieges, die in Wolgograd ums Leben kamen.

Anlässlich der Feierlichkeiten zum „Tag des Sieges“ legten die Delegations- und Reisetilnehmer morgens Blumen an der „Ewigen Flamme“ im Zentrum von Wolgograd nieder. Auch auf dem Ma-

majew-Hügel legten die Präsidenten des deutschen Fußballverbandes (DFB) und der russischen Fußballunion RFS, Volksbund-Präsident Schneiderhan und der deutsche Militärattaché General Schwab Kränze nieder. In Rossoschka trafen sich die deutschen Reisegruppen mit Botschaftsvertretern und der Volksbund-Delegation zu einem stillen Gedenken auf dem sowjetischen und auf dem deutschen Friedhof. Dann war es Zeit für den Anpfiff und das Fußball-Freundschaftsspiel zwischen den U18-Nationalmannschaften Deutschlands und Russlands vor rund 3.000 Zuschauern.

Das schönste Zeichen setzen die jungen Spieler schon vor dem Spiel: „Fußball verbindet“ stand auf dem Sprachband, das sie ins Stadion brachten. So zählten im Ergebnis die Freundschaft und nicht die Tore. Und auch das Publikum war bester Stimmung und feierte gemeinsam den Spielausgang von 3:1 für Deutschland. /

# Mauer am Orangenhain

Bundeswehr arbeitet in Motta Sant'Anastasia

VON MAURICE BONKAT



Der Friedhof in Motta Sant'Anastasia auf Sizilien scheint wie ein schöner Garten: Um die Gruft mit über 4.500 Toten des Zweiten Weltkrieges wachsen Oliven, Mandeln, Orangen und Mandarinen. Zugleich ist die Gruftanlage auf zwei Seiten durch eine sehr steil abfallende Böschung begrenzt. Dort gab es in der Vergangenheit häufig Erdbeben. Um dies künftig zu verhindern, arbeiteten dort im April 2018 zehn Bundeswehr-Angehörige im freiwilligen Arbeitseinsatz an einer Schutzmauer.



kamen viele Zivilisten ums Leben. In der Folge begannen die blutigen Gefechte zwischen Briten, Kanadiern und Amerikanern sowie deutschen und italienischen Streitkräften auf der anderen Seite. Während all dieser Schlachten und Kämpfe starben über 5.500 deutsche Soldaten. Sie wurden von ihren Kameraden oder aber vom Gegner begraben. Erst ab 1955 wurden sie auf die neu gebaute deutsche Kriegsgräberstätte überführt.

### **Vor und nach den Bomben**

All dies lässt sich hautnah auch im „Museo Storico dello Sbarco in Sicilia“ in Catania, der Partnerstadt von Auschwitz nacherleben. Dort haben die Museumspädagogen einen kleinen italienischen Küstenort sehr detailgetreu nachgebaut. Danach werden die Besucher in einen Bombenschutzraum geführt, der ein Bombardement samt zugehöriger Erschütterungen, Dunkelheit und all der Ängste erschreckend realitätsnah nacherleben lässt. Im Anschluss verlässt man den Bombenkeller und blickt nun im nächsten Raum auf die vorherige Szenerie des Fischerdorfes – nur, dass dieses Mal so ziemlich alles zerstört ist, die Wände eingerissen, beinahe nicht wiederzuerkennen vor Schutt und Splitter.

### **Alte Steine, neue Mauern**

Auf der Kriegsgräberstätte Motta Sant'Anastasia nimmt die Baustelle unweit des Orangenhains währenddessen Formen an: Dort wo vor einiger Zeit noch der steile Hang in Nachbars Garten gleich tonnenweise abgerutscht war, stehen nun zehn kräftige Männer in Uniformen, die an verschiedenen Stationen die einzelnen Arbeitsschritte ausführen. Dazu gehören auch der Transport und das Ausbringen von insgesamt 16 Kubikmetern Schotter und ebenso viel Sand. Das ist bei sommerlichen Temperaturen und der staubigen Arbeitsumgebung überaus schweißtreibend. Noch härter ist allerdings die Arbeit an der Station für das Zuschneiden und Behauen der benötigten Travertinsteine. Dabei handelt es sich um einen leicht porösen Kalkstein von meist heller Farbe, der über die Jahrtausende an Süßwasserquellen als Quellkalk entstanden ist.

**D**ie meisten der Männer um Kommandoführer Stabsfeldwebel Christian Treitz, die auf der einzigen deutschen Kriegsgräberstätte Siziliens arbeiten, sind zum ersten Mal in Italien. Für sie ist es ein freiwilliger Arbeitseinsatz, der sich vom gewohnten Alltag absetzt. Manche der Männer waren bereits in Krisen- und Kriegsgebieten im Einsatz. Sie waren in Afghanistan, Bosnien, im Kosovo oder auch in Westafrika. Das alles ist hier weit weg – so wie auch der Zweite Weltkrieg. Nur die vielen Toten, die in der Mitte der Anlage

tief unten in der Gruft ruhen, erinnern daran, was hier vor nunmehr 75 Jahren geschehen ist: die Landung auf Sizilien vom 10. Juli bis 17. August 1943.

### **5.500 Tote auf der Vulkaninsel**

Ähnlich wie bei der Normandie-Landung, für die die „Operation Husky“ gewissermaßen die erste blutige Probe darstellte, wurden dabei zunächst die küstennahen Orte bombardiert. Dazu zählte auch die Stadt Catania, in deren Einzugsgebiet die heutige Kriegsgräberstätte Motta Sant'Anastasia liegt. Dabei

## BUNDESWEHR

## Arbeitseinsätze

Die Bundeswehr unterstützt den Volksbund regelmäßig bei der Erfüllung seiner Pflegeaufgaben. Jährlich finden über 60 Arbeitseinsätze, meist im Ausland statt. Solche Einsätze wie hier haben neben der baulichen und pflegerischen Maßnahme eine weitere Funktion: Sie sind ein tragender Baustein im gemeinsamen Haus eines friedlichen Europas.



→ Für die neuen Hangschutzmauern nutzen die Soldaten bereits vorhandene alte Steine, um so das einheitliche Gesamtbild auf der historischen Kriegsgräberstätte zu erhalten. Die Steine stammen von der ursprünglich über fünf Meter hohen Ummauerung des Mausoleums. Über die Jahrzehnte hatte sich aber gezeigt, dass die Statik dem Gewicht nicht standhalten konnte. So entschloss sich der Volksbund, die Mauer etwas tiefer abzuschließen. Die dabei abgerissenen Steine wurden aber aufbewahrt und nun erhalten sie eine neue Bestimmung.

Die Baumaßnahme wurde nötig, nachdem es auf der Kriegsgräberstätte in den vergangenen Jahren gleich mehrere Erdbeben gegeben hatte. Für den unterhalb der Anlage wohnenden Nachbarn muss es ein erschreckendes Bild gewesen sein. Es bestand also Handlungsbedarf. Die Lösung finden Volksbund-Mitarbeiter Norman Görgl und der örtliche Verwalter Vito Paolo Marullo gemeinsam: Mit den alten Steinen sollen gleich drei abgestufte neue Mauern entstehen, die letztlich ein stabiles Terrassenensemble bilden. Diese Arbeit leisteten nun die Bundeswehrsoldaten.

**Lange Tradition**

Das hat beim Volksbund, der jährlich weit über 60 solcher Bundeswehr-Einsätze im Ausland organisiert, bereits eine lange Tradition, auch die Aufgabe des Verwalters Vito Paolo Marullo, der sie von seinem Vater übernommen hat. „Ich bin sehr zufrieden mit meiner Arbeit, denn sie ist einzigartig, von großer Bedeutung für die Menschen und bietet immer wieder Unerwartetes“, sagt der 42-jährige Sizilianer. Auch während der Arbeit der Bundeswehr-Kameraden empfängt Vito Marullo ein Ehepaar aus Deutschland, das hier das Grab eines verstorbenen Verwandten besucht.

Auf der Baustelle geht es unterdessen gut voran. Die Soldaten des Ausbildungsstützpunktes Luftlande/Lufttransport in Altstadt (Oberbayern), vom Gebirgspionierbataillon 8 sowie vom Feldwebel- und Unteroffiziersanwärterbataillon 3 leisten ganze Arbeit: Die erste der drei Trockenmauern ist bereits fertig, die zweite fast. Am Ende der Arbeit wird es immer am schwersten. Die zentnerschweren Gesteinsbrocken müssen auf ein immer höheres Niveau gehoben werden. Trotzdem bleibt zwischendurch

auch immer wieder Zeit für Scherze oder eine Dusche aus dem Wasserschlauch. Am Ende des Tages hat das Team um Christian Treitz, der bereits zum vierten Mal in Motta arbeitet, den Auftrag erledigt.

**„Luz“ Long und Jesse Owens**

Zum Abschied machen sich die Soldaten frisch. Sie wollen einen Kranz unweit des Grabes von Carl Ludwig „Luz“ Hermann Long niederlegen und der Kriegstoten gedenken.

„Luz“ Long war ein berühmter Weitspringer und Silbermedaillengewinner, der sich bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin mit dem farbigen Amerikaner Jesse Owens angefreundet hatte. Es war eine Freundschaft, die jegliche Grenze und Ideologie überwand, Adolf Hitler soll damals deswegen vor Wut geschäumt haben. Die Freundschaft der beiden Familien wird von ihren Nachkommen bis heute gepflegt. /



📷 Maurice Bonkat (alle Fotos)



Verwalter  
Vito Paolo Marullo



„Luz“ Long und Jesse Owens wurden während der Olympischen Spiele 1936 Freunde. 📷 dpa

# Neue Freundschaften an alten Grenzen

## Bundeswehr arbeitet auf Spicherer Höhen

VON MAURICE BONKAT

Das war kein leichter Einsatz für Stabsfeldwebel Silvio Dölling und seine Männer von der Panzergrenadierbrigade 37 aus Frankenberg/Sachsen. Es ging darum, die Kriegsgräberstätten des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 sowie des Zweiten Weltkrieges in dem direkt an der Grenze liegenden französischen Ort Spicheren wieder instand zu setzen. Auch dies gehört zu den Aufgaben des Volksbunds.



*Freiwillige Helfer der Bundeswehr nach erfolgreichem Arbeitseinsatz in Spicheren/Frankreich*

📍 Panzergrenadierbrigade 37, Mairie de Spicheren

Probleme gibt es ja immer. Der Hochdruckreiniger gab nach einer Stunde Arbeit den Geist auf. Aber davon ließen sich die Soldaten nicht beeindrucken. Außerdem gibt es rasche und unbürokratische Hilfe vom Leiter des städtischen Bauhofes. Der freundliche Empfang der örtlichen Bevölkerung hatte die Soldaten besonders motiviert.

Ohnehin hat sich seit dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 und den beiden Weltkriegen das deutsch-französischen Verhältnis von der Erbfeindschaft zu einer engen Freundschaft entwickelt. Dies sieht man auch an Beispielen wie dem Arbeitseinsatz der Panzergrenadierbrigade 37 in Spicheren. Dieser Freundschaft begegnet man häufig – außer vielleicht beim Fußball – aber da hatte der alte Weltmeister Deutschland für den neuen Weltmeister Frankreich bereits den Platz geräumt. Bürgermeister Giovanelli lud die Soldaten noch spontan zu einem gemeinsamen Abend ein. /

**A**uf den Spicherer Höhen gingen zehn Männer aus der Frankberger Wettiner-Kaserne vom 28. Mai bis zum 8. Juni ans Werk. Zuerst wurden die Rasenflächen gemäht und getrimmt, dann mussten die Bäume zurückgeschnitten werden. Auch die Metallkreuze bedurften einer ordentlichen Grundreinigung ebenso wie die Denkmäler des deutsch-französischen Krieges, an denen zusätzlich kleine Farbaus-

besserungen vorgenommen wurden. Die Grundreinigung der Wege stand auch noch auf dem Arbeitsprogramm. Dabei kamen die Männer mächtig ins Schwitzen, aber sie leisteten ganze Arbeit. Das konnten auch die französischen Gäste um Bürgermeister Jean-Charles Giovanelli bei der abschließenden Gedenkveranstaltung bestätigen, die ebenfalls von den Soldaten organisiert und umgesetzt wurde.

# Überzeugungskraft und Fingerspitzengefühl

## Volksbund-Ausbettung in Brest/Weißrussland

VON MAURICE BONKAT

**Der Umbettungsdienst des Volksbundes hat eine schwere Aufgabe. Die Suche nach Gräbern und Vermissten – 70 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg – ist mühsam. Für diese Arbeiten sind immer Genehmigungen der örtlichen Behörden nötig. Dazu ist Vertrauen in die Arbeit des Volksbunds nötig, Überzeugungskraft und Fingerspitzengefühl.**

**A**uf dem Soldatenfriedhof von Brest (früher: Brest-Litowsk) können nun die Ausbettungsarbeiten beginnen. Das ist der engagierten Arbeit von Wolfgang Brast zu verdanken.

Wie viele seiner Kollegen ist er die meiste Zeit des Jahres im Ausland tätig. Wolfgang Brasts Arbeitsgebiet ist die Ukraine, Teile des ehemaligen Ostpreußens sowie Weißrussland. Dort liegt die Stadt Brest unweit der polnischen Grenze. Schon zu Beginn des Zweiten Weltkrieges hatte die deutsche Wehrmacht die Stadt erobert und im Zuge des Molotov-Ribbentrop-Abkommens an die Rote Armee übergeben. Zwei Jahre später starben nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion in Brest bei tagelangen heftigen Kämpfen zahlreiche Menschen.

So entstand dort der erste deutsche Soldatenfriedhof auf damals sowjetischem Gebiet. Er lag in der Nähe der Simoni-Kirche, konnte aber bisher nicht genau lokalisiert werden. Auch eine Ausbettungsgenehmigung fehlte.

Dann recherchierte Wolfgang Brast nach alten Fotografien zu diesem Ort – und wurde fündig: Auf diesen Abbildungen ist nicht nur der genaue Standort des Friedhofes zu erkennen, sondern auch fast alle Grabkreuze mit lesbaren Namen. Dazu fand sich auch noch der ursprüngliche Einbettungsplan dieses Friedhofes. Dies ist in Kombination mit den Ergebnissen der späteren Exhu-

mierungsprotokolle ein wichtiger Grundstein für die Identifizierung der Toten.

Doch noch fehlte die Genehmigung für diesen Ort, der zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten des Landes gehört und entsprechend häufig besucht wird. Wolfgang Brast hat sie erhalten und nun kann die Arbeit beginnen! Brast rechnet auf der Basis der vorliegenden Unterlagen und historischen Fotos mit etwa 450 Kriegstoten. Nach ihrer Bergung werden ihre Gebeine würdig auf der deutschen Kriegsgräberstätte in Berjosa bestattet. /



**WOLFGANG  
BRAST**  
Umbettungsleiter  
des Volksbundes in  
Minsk/Weißrussland



Das Foto zeigt die deutsche Kriegsgräberstätte in Brest/Weißrussland im Jahre 1943. Nach langer Vorarbeit kann der Volksbund die dort bestatteten Kriegstoten nun ausbetten.

📷 [realbrest.by](http://realbrest.by)

# Blick in den Untergrund

Umbetter-Schulung: Geo-Radar

VON MAURICE BONKAT

Was liegt unter Ihrem Haus, unter Ihrer Straße? Diese Frage lässt sich nur schwer beantworten. Sie wird auch kaum gestellt – außer bei Bauarbeiten, in der Archäologie oder beim Volksbund-Umbettungsdienst. Die Mitarbeiter, die bis heute in ganz Europa nach Kriegstoten suchen, benötigen den Blick in den Untergrund, wenn sie Gebeine bergen und würdig bestatten wollen. Dabei hilft ein inzwischen ausgereiftes technisches Gerät: das Geo-Radar.

**D**as Geo-Radar-System funktioniert im Prinzip wie das Flugzeugradar oder ein Schiffssonar auf elektro-magnetischer Basis: Es sendet verschiedene physikalische Wellen aus und fängt anschließend die reflektierten Impulse wieder auf. Auf diese Weise entsteht ein strukturiertes Bild des Untergrundes, ohne dafür die Oberfläche antasten zu müssen. Das so gewonnene Radargramm muss dann allerdings vom Fachmann interpretiert werden. Eben solche Fachleute hat der Volksbund in seinen Diensten. So informierten sich kurz vor Ostern dreizehn Umbetter des Volksbundes, von denen viele in Osteuropa tätig sind, in Hannoversch Münden über diese neue technische Möglichkeit der Grab-suche.

## Revolution in der Gräbersuche?

Im Ergebnis stellt das verbesserte Verfahren womöglich eine kleine Revolution im Bereich der

Gräbersuche dar. Es kann dabei helfen, möglichst wenig Flurschaden zu verursachen und auch die Suche nach den genauen Grablagen immer weiter einzugrenzen. Doch das gesamte Verfahren ist technisch wie auch wissenschaftlich sehr anspruchsvoll und dementsprechend teuer. Ein einziges Geo-Radar-System würde schätzungsweise mit 200.000 Euro zu Buche schlagen. Es gäbe aber auch die Möglichkeit, das Geo-Radar samt Bediener nur leihweise an ausgesuchten Stellen einzusetzen. Hier steht eine endgültige Lösung noch aus. Die beiden Referenten der Fachfirma geoRADAR NRW GmbH haben daher vorgeschlagen, einen ersten Feldversuch auf ehrenamtlicher Basis, also kostenlos zu starten.

Von Seiten der Volksbund-Umbetter gab es dazu bereits während der Fortbildung zahlreiche Vorschläge für Einsatzorte der verfeinerten Geo-Radar-Technik. So wurde schnell deutlich, dass diese





Das inzwischen ausgereifte Geo-Radar-System soll die Suche vereinfachen

© Maurice Bonkat (alle Fotos)



Neuerung für die Arbeit des Volksbund-Umbettungsdienstes von großer Bedeutung sein kann.

**Das ist keine Glaskugel**

„Das Geo-Radar ist zwar keine Glaskugel“, sagt der Experte der Firma geoRADAR NRW GmbH, „aber es bietet bei fachgerechter Anwendung sehr viele neue Möglichkeiten. Die sollten wir nutzen!“

Eines von vielen Anwendungsbeispielen trug abschließend Volksbund-Landesgeschäftsführer Henrik Hug vor, der ebenfalls zur Umbetter-Schulung gekommen war. Es geht dabei um eine Grabstelle, in der hunderte Tote eines KZ-Außenlagers vermutet werden. Solange dort aber keine Gebeine nachgewiesen werden können, fehlt auch die staatliche Anerkennung und finanzielle Unterstützung für diese Gedenkstätte. /



▲ Teilnehmer der Geo-Radar-Schulung: Volksbund-Umbetter, die bis heute in ganz Europa nach Kriegstoten suchen

◀ Mitarbeiter des Volksbundes Thomas Schock (rechts im Bild) übergibt eine Volksbund-Tasche an Yannick Fahlenbock, Referent der Fachfirma geoRADAR NRW GmbH



## Markus Kohl

Markus Kohl (43) arbeitet als IT-Leiter und stellvertretender Büroleiter in einer Kommunalverwaltung. Er gehört seit 20 Jahren dem Volksbundes-Landesvorstand Rheinland-Pfalz an und wurde als BJA-Vorsitzender 2014 in den Bundesvorstand gewählt.

„Nur in Erinnerung dessen, was während der Kriege passiert ist – und dafür stehen Kriegsgräber sinnbildlich –, kann die Zukunft Europas friedlich gestaltet werden.“



## Johann Christian Banz

Johann Christian Banz (31) hat Geschichte und Evangelische Religionslehre auf Lehramt studiert. Seit 2017 vertritt er den BJA im Redaktionsausschuss der Mitgliederzeitschrift FRIEDEN.

„Unsere Jugendarbeit wirbt für ein friedliches Zusammenleben in der Welt. Gerade heute ist es wichtig, aufzuzeigen, aufzustehen und sich weiter für unsere fast hundertjährige Friedensarbeit stark zu machen.“

# Mit Kompetenz und Engagement

## Arbeit des Bundesjugendausschusses

VON HERMANN-JOSEF BENTLER

**Wie kann man junge Menschen für die Arbeit der Kriegsgräberfürsorge interessieren und sie dauerhaft für die Friedensarbeit des Volksbundes gewinnen? Nicht nur mit diesen Fragen befasst sich der Bundesjugendausschuss (BJA) des Volksbundes, sondern er stellte auch konzeptionell viele richtungsweisende Weichen für diese Arbeit. Seit seiner Gründung im Jahr 1962 arbeiten dort fachkundige Ehrenamtliche intensiv an der Weiterentwicklung der Jugend-, Schul- und Bildungsarbeit.**

**H**eute ist der Volksbund weltweit der einzige Kriegsgräberdienst, der eigene Jugendbegegnungs- und Bildungsstätten im In- und Ausland betreibt und internationale Jugendbegegnungen (Workcamps) in ganz Europa anbietet. Dieses Bildungsengagement wurde bereits durch die Verleihung des „Preises des Westfälischen Friedens“ (2014) und des „Deutschen Nationalpreises“ (2016) ausgezeichnet.

Schon 1953 hatte der Volksbund mit Unterstützung von Jugendgruppen begonnen, die Kriegsgräberstätten in Lommel/Belgien und in mehreren dänischen Orten instand zu setzen. Seither organisiert der Volksbund Projekte mit jungen Menschen auf Kriegsgräber- sowie Gedenkstätten in ganz Europa im Sinne von Verständigung und Freundschaft. Zugleich erfüllen diese Projekte Aufgaben der historisch-politischen Bildungsarbeit. Mit diesen Zielsetzungen

trafen sich seit 1953 insgesamt weit über eine halbe Million junger Menschen in den Workcamps des Volksbundes. Zudem startete der Volksbund bereits im Jahr 1982 auf der deutschen Kriegsgräberstätte Ysselsteyn/Niederlande mit dem Projekt seiner ersten Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte (JBS).

Mit der ersten Sitzung des Jugendausschusses am 25. Mai 1962 wurde die gesamte Jugendarbeit des Volksbundes im Verbund mit den Landesverbänden in professionelle Bahnen geleitet. Dabei setzte der Volksbund von Anfang an auf den Wissensfundus seiner ehrenamtlichen Helfer. Diese brachten auch ihre vielfältigen beruflichen Erfahrungen aus dem Jugend- und Schulbereich, der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik, aus der freien Wirtschaft und von Kommunal- oder Landesverwaltungen mit ein. Ein Vertreter des Bundesjugend Arbeitskreises (BJAK) ist auch im BJA vertreten, damit

der Informationstransfer der beiden Gremien sichergestellt wird. Im Bundesvorstand hat der Vorsitzende des BJA Sitz und Stimme und bringt hier auch die Empfehlungen zur Schul- und Jugendarbeit ein.

Referatsleiter und Koordinator Hans-Dieter Heine stellt dabei als hauptamtlicher Vertreter der Bundesgeschäftsstelle die sprichwörtliche organisatorische Klammer dar. Diese Vernetzung zwischen Haupt- und Ehrenamt ist wichtig, um jeweils aktuellen Entwicklungen gerecht zu werden. Dafür trifft sich der Ausschuss zweimal jährlich, jeweils ein ganzes Wochenende.

Seit 1985 hat der BJA bereits unter der Leitung seines damaligen Vorsitzenden Heinz Bode wesentlich dazu beigetragen, die Zahl der Workcamps auf hohem Niveau zu halten und das JBS-Netz weiter auszubauen. Der BJA hat in dieser Zeit alle Konzepte für die Schul- und Jugendarbeit des Volksbundes in eigener Regie fachlich erarbeitet und dann in einer Gesamtkonzeption zusammenge-

führt. Unter dem BJA-Vorsitzenden Richard Reisinger waren insbesondere die Kooperationen mit Schulen, der weitere Ausbau der Begegnungsstätten und die Finanzierung durch Drittmittel die Schwerpunkte. Diese wichtige konzeptionelle Grundlagenarbeit des BJA wurde auch in den Empfehlungen der Hanemann-Kommission und bei der Einrichtung der Kompetenzzentren berücksichtigt.

Aktuell befasst sich der Bundesjugendausschuss des Volksbundes, der seit vier Jahren unter Vorsitz von Markus Kohl steht, mit der Neufassung von Finanzierungsrichtlinien, dem jährlichen Beteiligungsverfahren für die Workcamps, der Umsetzung des Corporate Designs, der Fortentwicklung eines jugendgerechten Internetangebotes, dem landesverbandsübergreifenden Erfahrungsaustausch sowie dem Ausbau der JBS Niederbronn. Eine Konzeption für die zukünftige Arbeit mit Ehrenamtlichen und die Etablierung der Erwachsenenbildung sind zwei der künftigen BJA-Schwerpunktthemen. /



### Hanna Henkel

Hanna Henkel (70) war Real- schullehrerin in Schleswig-Holstein und Mitglied im Lehr- amts-Prüfungsausschuss. Seit 2000 ist sie im Landesvorstand Schleswig-Holstein und seit 2016 stellvertretende Vorsitzende. Dem BJA gehört sie seit sechs Jahren an.

„Die Jugend- und Bildungs- arbeit des Volksbundes ist aktive Friedensarbeit. Ich bin BJA-Mitglied, weil ich hier aktiv auf die Bildungsarbeit Einfluss nehmen kann.“



### Hermann-Josef Bentler

Hermann-Josef Bentler (68), Diplom-Sozialarbeiter, arbeitete als Kreisjugendpfleger, Fachbereichsleiter und stellv. Geschäftsführer im Jobcenter Kreis Paderborn. Er ist seit 20 Jahren BJA-Mitglied, im Vorstand des KV Paderborn und des BV Ostwestfalen-Lippe.

„Der in den JBS gelebte Ansatz der Friedensarbeit und des europäischen Gedankens bringt Menschen in idealer Weise zusammen!“



### Angela Salden

Angela Salden (29) ist Bildungs- und Erziehungswissenschaftlerin, arbeitet als Offizier der Bundesmarine und ist im Landesverband Hamburg engagiert.

„Junge Menschen sollten sich möglichst niedrigschwellig mit Geschichte auseinandersetzen können. Mit der Jugendarbeit sowie den JBS schafft der Volksbund einen spannenden, bewegenden Zugang – wie es der Schule oft nicht gelingt.“



### Andreas Kern

Andreas Kern (47) ist Referent für Öffentlichkeitsarbeit einer Bundesbehörde und gehört dem BJA seit 2009 an. Er war 2011 bis 2016 Vorsitzender des Kreisverbandes Magdeburg.

„Beim Volksbund wird nicht nur abstrakt über europäische Einigung und Friedensarbeit gesprochen, sondern auch durch die Workcamps im Alltag gelebt. Die Jugendarbeit wirkt in die Entwicklung des gesamten Verbandes.“

# Grabsteine putzen?

Es ist viel mehr als das

VON DIANE TEMPEL-BORNETT

In Heidelberg pflegen Jugendliche aus zwölf Nationen in einem Volksbund-Workcamp Kriegsgräber aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg.

Warum machen sie das? Was ist das Besondere an den Workcamps? Diane Tempel-Bornett hat einige von ihnen gefragt. /



## Zuzanna, 25

Zuzanna, 25, aus Polen, hat Germanistik studiert. Das Camp in Heidelberg ist ihr zweites Volksbund-Workcamp. Sie mag vor allem die vielen Leute, das abwechslungsreiche Programm und die Chance, Urlaub mit Ehrenamt zu verbinden, aber auch, dass man so Geschichte anders und nicht nur aus Büchern lernen kann. Ihr Geschichtslehrer fragte sie aber, warum sie das macht.

Zuzanna: „Ich habe ihm erklärt, dass ich deutsche Freunde habe und das auch für sie mache. Außerdem gibt es auch viele polnische Gräber. Ich habe heute ein Grab gefunden, das hat mich sehr berührt.“ Sie zieht einen kleinen Zettel aus der Hosentasche und liest vor: „In diesem Grab liegen 177 Tote – aus der Sowjetunion, aus Polen und aus Jugoslawien. Sie sind im Krieg gestorben und nun sind sie gemeinsam begraben. Das zeigt doch ganz deutlich, wie wichtig es ist, mit Menschen aus anderen Nationen zu reden.“

## Anna, 22

Anna, 22, aus Mainz studiert Geschichte und Kultur-anthropologie. Das ist bereits ihr sechstes Workcamp.

Anna: „Leute aus ganz verschiedenen Kontexten bilden in kurzer Zeit eine Gemeinschaft. Anfangs sind die meisten sehr schüchtern, doch dann wachsen sie schnell zusammen. Durch die Menschen aus den verschiedenen Ländern, die ich hier kennenlernen, bekomme ich einen anderen Bezug zu einem Land. Wenn ich jetzt ‚Russland‘ höre, denke ich an die russischen Menschen, die ich kennengelernt habe.“

„Dass ich auf Workcamps fahre, wurde anfangs schon kommentiert, so in der Richtung: ‚Zuhause hilfst du doch auch nicht im Garten‘. Aber die Arbeit auf dem Friedhof hat eher einen symbolischen Charakter. Vielleicht lächelt man anfangs über die altmodischen Namen, aber dann schaut man auf das Geburts- und das Todesdatum und erstarrt. Die toten Soldaten sind manchmal noch jünger als man selbst. Dann kommt man ins Grübeln. Was würde ich machen, wenn jetzt Krieg wäre? Das führt zu Diskussionen über die Wiedereinführung der Wehrpflicht oder das Gesellschaftsjahr. Einige von den Jungs, die hier sind, haben ihre Wehrpflicht abgeleistet, ohne groß darüber zu diskutieren. Da man hier so unterschiedliche Leute trifft, erlebt man andere Perspektiven.“

## Kristian, 17

Kristian, 17, aus Bulgarien erzählt:

„Das ist mein erstes Camp. Mein Deutschlehrer hat mir das empfohlen, um meine deutschen Sprachkenntnisse zu verbessern. Meine Mutter fand, dass das eine gute Idee ist – Deutsch zu lernen und etwas für den Frieden zu tun. Mir macht es Spaß, Leute aus so vielen Ländern kennenzulernen, mit ihnen zu reden und zu spielen. Außerdem ist es sehr günstig. Neben Deutsch lerne ich hier ein bisschen Italienisch und Russisch. Meine Freunde zuhause haben mich gefragt: Warum gehst du denn nach Deutschland, Gräber putzen? Ich habe ihnen gesagt, dass wir viel mehr machen als das. Wir haben auch Heidelberg angeschaut, das hat mir sehr gut gefallen. Ich will unbedingt wiederkommen und am liebsten hier studieren.“



## Gözde, 20

Gözde, 20, aus der Türkei nimmt zum vierten Mal an einem Volksbund-Workcamp teil. Warum und was ist das Besondere für sie?

Gözde: „Ich mag die Camps, weil ich hier Menschen aus vielen verschiedenen Ländern treffe. Ich kann es mir nicht leisten, so viel zu reisen, aber hier sind Menschen aus verschiedenen Kulturen, die unterschiedliche Sprachen sprechen – und alle haben ein gemeinsames Ziel.“

„Meine Familie und Freunde in der Türkei waren über die Arbeit auf den Kriegsgräberstätten erst erstaunt, weil wir in der Türkei eine ganz andere Bestattungskultur haben. Aber ich erkläre dann, dass es ein gesellschaftliches und soziales Projekt ist. Klar, man trainiert seine sozialen Kompetenzen. Was mir aber auch wichtig ist – ich sehe mich als Botschafterin für mein Land. Die meisten wissen nur wenig von der Türkei und haben ziemlich viele Vorurteile. Wenn sie mich kennenlernen und mein Tattoo sehen und erfahren, dass ich aus der Türkei komme, sind sie erstaunt, weil sie sich Türkinnen anders vorstellen. Und wenn ich ihre Vorbehalte zerstreuen kann, bin ich dankbar und froh.“



# Sechs Jahre in Chile

## Warum Angehörige den Volksbund fördern

VON MAURICE BONKAT

Wenn Brigitta Malm an ihren im Krieg gefallenen Vater Herbert Lüders denkt, nimmt sie im fernen Louisiana gerne seine alten Fotos zur Hand. Sie zählen zu den wenigen Andenken an ihren geliebten Vater, den sie eigentlich nur aus den Erinnerungen ihrer Familie kennt. Dennoch ist er immer ein wichtiger Teil ihres Lebens gewesen. So kann sie heute von einem beinahe erfüllten Leben berichten, von großer Liebe und vielen kleinen Abenteuern. Zugleich ist es eine tragische Geschichte, die zeigt, warum vor allem die Menschen der Kriegs- und Nachkriegsgeneration den Volksbund bis heute unterstützen

privat

**H**erbert Lüders war ein gutaussehender Mann, ein Frauenschwarm, Typ Abenteurer und Weltenbummler. Eines der beliebtesten Bilder seiner Erinnerungsschatzkiste zeigt ihn als jugendlichen Helden mit hochgekrempten Hosen und Ärmeln. Nach einem erfolgreichen Jagdausflug steht er in den chilenischen Anden mit umgehängtem Fernglas vor einem Zelt, an dessen Seiten zwei riesige Kondore hängen, die er gerade mit seiner Flinte erlegt hat. Es ist ein Bild aus guten Tagen – zumindest für den jungen Deutschen und weniger für die südamerikanische Geierart.

Schon als Herbert ein kleiner Junge war, wurde schnell deutlich, dass er ein sprachbegabtes und ungewöhnlich abenteuerlustiges Kerlchen war. So konnte es nicht verwundern, dass er – kaum flügge geworden – die erste Gelegenheit ergriff, die ihm den Duft der weiten Welt verhieß. Sie bot sich ihm im Namen seines Hamburger Arbeitgebers, eines Drogerie-Unternehmens, das auch eine Dependence im chilenischen Valparaiso hatte. So kam er nach Chile.

Herbert Lüders folgte dem Ruf der Ferne, der wohl auch eine Flucht aus den Zwängen des pro-

vinzdeutschen Alltags war, und blieb für volle sechs Jahre.

### Das letzte Bildchen

Herbert Lüders interessierte sich brennend für die Kultur anderer Völker. Doch nach sechs Jahren in Chile war Herbert auf Drängen der Eltern schließlich doch noch nach Deutschland – und damit ins bürgerliche Leben zurückgekehrt. Er betrieb in Braunschweig eine gut gehende Drogerie samt Fotohandlung. Im Schaufenster hing das Bild von seiner erfolgreichen Kondorjagd und zog die Leute ebenso ins Geschäft wie die beeindruckende Persönlichkeit Herbert Lüders' selbst.

Bald traf er die schöne Iselotte, heiratete und wurde glücklicher Familienvater. Es gibt auch dazu ein Foto, das den stolzen Vater im schicken Anzug und den kleinen Schatz im Strampler zeigt. Doch nur zwei Monate nach der Taufe wird er als Sanitäter einberufen. Einmal kommt er danach noch auf Fronturlaub nachhause. Danach aber hat Brigitta ihren Vater nie mehr gesehen. Er war fort. Für immer.

So wächst Brigitta Malm ohne Vater in Braunschweig auf, umgeben von zahlreichen Erinne-



rungsstücken aus der Fremde und ebenso vielen Büchern über Südamerika, Marco Polos Seidenstraße und viele weitere exotische Orte. Der Boden war für die zukünftige Weltenbummlerin Brigitta schon bereitet. Man könnte vermuten, dass hierbei eine Art positiver Übersprungshandlung vollzogen wurde: Wenn ich schon meinen Vater nicht kennenlernen und lieben durfte, so möchte ich doch sein wie er, die Welt mit seinen Augen sehen – und richtige Abenteuer erleben, so wie er es tat. Dann wäre man am Ende eines langen Weges trotz Krieg und Not doch wieder im Frieden vereint und glücklich gewesen.

Es ist ein schöner, ein tröstender Gedanke – und tatsächlich ist Brigitta Malm ihm auf ihrem Lebensweg gefolgt: „Mein ganzes Leben lang habe ich immer das Gefühl gehabt, dass er mich begleitet, wo immer ich war. Er ist Teil meines Denkens, meines Lebens. Und ich glaube fast, dass kein einziger Tag vergangen ist, an dem ich nicht an meinen mir eigentlich unbekanntem Vater gedacht habe“, sagt die 78-jährige US-Amerikanerin, die dieser Tage ihren Cousin Tilo in Seelze bei Hannover besucht.

Doch wie kam Brigitta eigentlich in das „Land der Freien und die Heimat der Tapferen“, wie es in der amerikanischen Nationalhymne heißt?

#### **Der Apfel fällt nicht weit ...**

Brigitta geht nach der Schule zunächst als Au-pair-Mädchen nach England, in die Grafschaft Kent. Dort lernt sie eine franzö-

sische Diplomatenfamilie kennen, mit der sie später für eineinhalb Jahre nach Rabbat in Marokko übersiedelt. In ihrer Gastfamilie wird sie schnell zur guten Seele und macht sich nicht nur für die beiden Kinder unentbehrlich. Doch irgendwann ist auch diese schöne Zeit vorbei und Brigitta Malm findet wieder eine Anstellung in Hannover. Dort erreicht sie schließlich ein Hilferuf der Diplomatenfamilie, die inzwischen nach London versetzt wurde: Sie möge doch wieder zurückkommen zu ihrer Gastfamilie, ohne sie ginge es einfach nicht. Auch dies war ein Ruf aus der Ferne – und Brigitta Lüders folgte ihm, wie schon ihr Vater es einst getan hatte. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

Die Zeit an der nordwestlichen Afrikaküste war für die inzwischen junge Frau eine prägende gewesen: Über den Einfluss ihrer Gastfamilie reifte in ihr der Entschluss, sich in der deutschen Heimat beim Auswärtigem Amt zu bewerben. Zurück in Deutschland – wir schreiben inzwischen das Jahr 1963 – besteht die junge Frau alle kniffligen Prüfungen und arbeitet fortan für das Auswärtige Amt in Bonn. Von dort geht es nur zwei Jahre später über den großen Teich bis in den sonnigen „Pelican State“ Louisiana. Das deutsche Konsulat in New Orleans wird so zur letzten Station ihrer internationalen Karriere – und zu dem Ort, an dem sie auf ihren späteren Ehemann John trifft. Die ersten Treffen verbringen sie auf seinem kleinen Segelboot. Was wohl ihr Vater dazu gesagt hätte?





→ Wenn Brigitta Malm heute zurückschaut, waren ihre Gedanken zum Kriegstod und Vermisstenstatus ihres Vaters aber nicht immer versöhnlich gewesen. „Vermisst heißt nicht tot“, schrieb einst der Zeitzeuge und Autor Arno Surminski in seinem Roman „Vaterland ohne Väter“. Und doch ist es ein kaum zu ertragender Wartezustand voller Ungewissheit: Lebt er noch oder muss ich Abschied nehmen? Soll ich das Leben von vorn beginnen, aus dem Nichts einen neuen Anlauf wagen oder weiter warten auf ein Wunder, das vielleicht nie geschieht?

Fast scheint es wie ein Stachel, der verhindert, dass die Wunde sich schließen und irgendwann heilen kann. Das Schicksal der Familie Lüders steht dabei für viele hunderttausende Angehörige im Deutschland der Kriegs- und Nachkriegszeit. In anderen Ländern wird es nicht anders gewesen sein.

Schaute man in dieser Zeit in Deutschlands Wohnstuben, so saßen die Menschen wie versteinert vor den wenigen Fernsehapparaten oder ihren knarrenden Rundfunkempfängern, um den Meldungen über neue Kriegsheimkehrer zu lauschen. Ob er diesmal dabei ist? Es gibt viele Namen, die durch den Äther gehen und doch sind es noch sehr viel mehr, die niemals erwähnt wurden. Auch der Name „Herbert Lüders“ wurde nie erwähnt.

Herberts Schwester Hanna wollte dennoch nicht aufgeben. Sie fuhr nach Friedland, um dort persönlich nach ihrem Bruder zu fragen, schaltete eine Zeitungsanzeige mit Herberts Foto – aber alles ohne den geringsten Erfolg. Herberts Ehefrau hatte zu diesem Zeitpunkt schon alle Kraft und den Glauben an eine gute Wendung verloren. Brigitta Malm kann sich noch gut daran erinnern, wie ihre Mutter, die 1952 wieder geheiratet hatte, meist weinend vorm Radio saß.

Einer der Gründe dafür war der Brief von Walter Bodenstein aus Schöningen, der ihr bereits 1950 ebenso ehrlich wie schmerzlich verdeutlicht hatte, dass es tatsächlich keine Aussicht mehr auf ein gutes Ende geben würde. Am Ende des Schreibens vom 26. Mai 1950 vermerkt er folgende Zeilen, sauber und akkurat auf der Schreibmaschine getippt: „Ich erachte es als meine heilige Pflicht, allen Angehörigen meiner Kameraden über deren Schicksal Nachricht zu geben, so ich dazu in der Lage bin. Möge der Herr Gott mir bei der Auffindung sämtlicher Angehörigen weiter behilflich sein, damit ich sie, wenn es der Fall ist, von einer quälenden Ungewissheit, so hart es auch ist, befreien kann.“

---

**»Mein ganzes Leben lang habe ich  
immer das Gefühl gehabt, dass mein  
Vater mich begleitet, wo immer ich war.  
Er ist Teil meines Denkens,  
meines Lebens.«**

**BRIGITTA MALM**

---

Der Brief und sein trauriger Inhalt trafen die Familie schwer, besonders die Mutter Wilhelmine, genannt Minna. Und doch war es der erste Schritt, der den Beginn einer manchmal lebenslangen Trauer- und Bewältigungsarbeit markierte. Für Brigitta Malm waren aber auch die Jahre danach ein schweres Erbe. Immer wieder sah sie Bilder vor ihrem geistigen Auge,

wie verummte, gebeugte und erbärmlich zitternde Männer in langen Reihen durch einen sibirischen Schneesturm ziehen und am Horizont verschwinden. Einer davon war ihr Vater.

Dieser Gedanke ließ sie nicht los – und verdrängen ließ er sich auch nicht. Also lebte sie damit, bis er einem anderen, einem hoffnungsvolleren wich. Dieser kam vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge aus dem fernen Deutschland. Schon kurz nach dem Mauerfall im Jahr 1989 hatte der Umbettungsdienst des Volksbundes seine Arbeit in den Staaten des ehemaligen Ostblocks aufgenommen.



▲  
 privat

▲  
 Maurice Bonkat

Seither hat der Volksbund dort auch dank der Spenden von Angehörigen wie Brigitta Malm fast eine Million deutsche Kriegsoffer geborgen und auf würdige Kriegsgräberstätten überführt. Ob auch Herbert Lüders darunter ist, lässt sich nur schwer sagen. Um den Angehörigen der Vermissten einen Ort des persönlichen Gedenkens zu schaffen, hat der Volksbund daher die Personalien der Stalingrad-Vermissten vor Ort auf 107 großen Granitwürfeln mit einer Kantenlänge von 1,50 Metern und einer Höhe von 1,35 Metern verewigt. Insgesamt sind es 103.234. Einer davon ist Herbert Lüders.

Als Brigitta Malm davon hörte, war sie überwältigt. Die Idee mit den Namenwürfeln findet sie herzerwärmend. Und dann stellt sie fest, dass sich seither noch etwas zum Guten verändert hat: nämlich das grausame Bild ihres gebeugten Vaters, der im Schneesturm am Horizont verschwindet. Dieses so quälende Bild ist plötzlich weg, verblasst. Stattdessen denkt sie nun an all die Namenwürfel, auf die im Sommer die Sonne scheint. Dort in der Steppe Wolgograds – wie es heute heißt – wo so viele seiner Kameraden ruhen, ist nun auch der Name ihres Vaters Herbert Lüders vermerkt. /

# Vom Suchen und Finden im Kaukasus ...

## Grabung zwischen Fels und Geröll

VON DANIELA SCHILY UND DIANE TEMPEL-BORNETT

**Am Anfang war es nur ein Gerücht, das in Russland auftauchte und sich verbreitete: Irgendjemand habe gehört, ein Wanderer habe in den Gletschern des kaukasischen Elbrus-Massivs die eingefrorenen Körper von deutschen Soldaten des Zweiten Weltkrieges entdeckt. Und warum sich niemand darum kümmere ...**

**D**as Gerücht gedieh, denn vieles sprach dafür: Ende Juli 1942 waren drei deutsche Armeen vom unteren Don nach Süden und nach Südosten in Bewegung gesetzt worden. Während die 1. Panzerarmee südlich von Rostow nach Maikop vorstieß, drangen die 4. und die 17. Armee nach Pjatigorsk und bis zum Kaukasus vor. In einer als Propaganda-Aktion gedachten Erstürmung des Elbrus wurde sogar kurzfristig die deutsche Reichskriegsflagge auf dem 5.633 Meter hohen Gipfel des höchsten europäischen Berges gehisst. Doch schon im Dezember 1942 mussten die deutschen Soldaten sich aus den eroberten Gebieten und der unwegsamen Gebirgsregion wieder zurückziehen. 130.000 deutsche Soldaten und mehr als 340.000 Soldaten und Bürger der Sowjetunion verloren hier ihr Leben. Nur 17.616 Deutsche konnten bisher geborgen und auf dem Friedhof in Apscheronsk bestattet werden. Viele Vermisste starben vermutlich



bei Märschen und Kämpfen in den kaukasischen Bergen.

**Nun war es Zeit, sich auf den Weg zu machen** Aus dem Gerücht über die toten Soldaten im Gletscher wurde eine Nachricht an das russische Außenministerium, aus der Nachricht eine Verbalnote der russischen Regierung an das Auswärtige Amt. Und dieses wiederum fragte den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, denn schließlich führt er im staatlichen Auftrag die Suche, Identifizierung und Bestattung der Kriegstoten aus den Weltkriegen durch. Allerdings waren unsere Mitarbeiter dabei noch nie bis in die hochgelegenen Regionen des Kaukasus vorgedrungen. Die Gletscher, der Kalte Krieg und später die politische Krise zwischen der Russischen Föderation und Georgien machten die Suche hier bislang unmöglich. Doch nachdem die Frage allerdings von russischer Seite an den Volksbund gestellt wurde,



© Uwe Zucchi (alle Fotos)



war die Zeit gekommen, eine Exkursion zu planen und vor Ort die Situation zu sondieren. Möglich war dies aber nur mit der Bundeswehr als Partner. Sie unterstützt uns seit vielen Jahren durch Arbeitseinsätze und ehrenamtliches Engagement. Mit sechs Soldaten der Gebirgsjägerbrigade 23 aus Bad Reichenhall und der Zusicherung der Unterstützung durch russische Soldaten konnte die Exkursion starten. Mit historischen Fotos und Metallsonden machte sich die Gruppe auf den Weg ins Gebirge. Und gleich am ersten Abend brachten die Soldaten gute Nachrichten: Die Stelle, an der eines der historischen Fotos aufgenommen wurde, sei vermutlich gefunden, so dass der nächste Tag zur Sondierung eines möglichen Gräberfeldes genutzt werden könne. Dann begannen die deutschen und russischen Soldaten zu graben.

Immer wieder wurde die Perspektive der beiden Fotos mit der Kulisse ringsum verglichen. Alles

passte – die beiden Felsblöcke vor der Friedhofsmauer, der Schwung der Bergrücken, ja sogar der Stein, der das Hochkreuz von hinten gestützt haben mag, lag noch dort. Doch unsere Schaufeln stießen auf Fels und Geröll, der Metalldetektor ortete nur einige alte Dosen, Werkzeug- und Waffenteile.

Ein Suchtrupp der russischen und deutschen Gebirgsjäger machte sich am nächsten Tag auf den Weg zum Gletscher. Durch dieses Gelände führte kein Weg oder Pfad, knorrige Rhododendron-Sträucher, Felsbrocken und Gestrüpp waren regelrechte Fallstricke und behinderten das Vorwärtskommen. Trotzdem meisterten die jungen Soldaten den Marsch in Rekordzeit und betraten gemeinsam das Eis. Alle waren auf ihre Aufgabe und die Schwierigkeiten so konzentriert, dass keine Zeit blieb, sich zu vergegenwärtigen, was hier eigentlich geschah: →

Daniela Schily  
übergibt ein Zeichen  
der Anerkennung



Gletschersee  
an der georgischen Grenze

→ Deutsche und russische Soldaten suchen gemeinsam nach den sterblichen Überresten ihrer Vorfahren, die im Krieg gegeneinander gekämpft haben. (...)

### Der erste Deutsche brachte Schokolade

Bevor wir die Rückfahrt antraten, folgten wir noch dem Hinweis der Wildhüter und besuchten eine Zeitzeugin, die im Dorf Tebogun unweit des Kluchortales wohnt. Irina Pawlowna wird in diesem Jahr 88 Jahre. Gastfreundlich lud sie uns sofort in ihr malerisches Häuschen ein, bewirtete uns mit Blaubeeren und erzählte aus ihrem Leben. 1936, mit sechs Jahren, habe sie das erste Mal im Leben einen Deutschen gesehen. Der kam aber damals noch ganz zivil im Rahmen einer Exkursion des geologischen Instituts LENING (Leninski Institut Geologija) zu ihnen. Und brachte Schokolade, wie Irina berichtet. Das war das erste Mal, dass sie Schokolade gegessen habe.

Kaum sieben Jahre später waren dann auf einmal wieder Deutsche da, doch diesmal ist Krieg. Die Deutschen schossen und zerstörten die Brücke, die den Zugang bildete. Doch aus dem darauffolgenden halben Jahr bleiben sehr unterschiedliche Eindrücke und Erinnerungen bei Irina zurück: Da ist die Geschichte, als sie vor Zahnschmerzen laut jammerte, obwohl die Mutter mahnte, leise zu sein. Plötzlich klopfte es an der Tür: Ein deutscher Soldat wollte wissen, was mit dem Kind los sei. Man versuchte, es ihm mit Mimik und Gestik zu beschreiben, er drehte sich um und ging. Kurz darauf klopfte es wieder – der Soldat stand da – mit Tabletten gegen die Schmerzen und einer Tafel Schokolade zum Trost. Es gab eben schon immer gute und auch schlechte Menschen, sagte Irina.

„Ich hoffe, ich konnte euch helfen“, sagte Irina zum Abschied und nahm mich in die Arme. Kein schlechtes Wort, kein Groll,

nur ehrliche Anteilnahme brachte sie uns entgegen. Von allen Seiten haben wir das so erlebt. Und so brachte uns die Reise, trotz der noch vergeblichen Suche nach den Gebeinen, doch einen Schritt näher zu den hier gefallenen Soldaten. Aber auch zu den Lebenden ist eine Nähe entstanden und untereinander ein Gespräch. Noch wissen wir nicht alles, haben wir vielleicht noch nicht alles verstanden. Aber das Verständnis, das wir erlebt und gewonnen haben, ist ein wichtiges Kapital für eine friedliche Zukunft – und ein Antrieb, unsere Arbeit fortzusetzen.

*Dies ist eine gekürzte Fassung des Reiseberichtes von Daniela Schily. Die vollständige Fassung lesen Sie im Blog: [www.volksbund.de/blog](http://www.volksbund.de/blog) oder wir schicken sie Ihnen auf Wunsch zu.*

### Hier liegen viel zu viele Menschen

Das Expeditionsteam hatte nicht lange Zeit, sich auszuruhen. Am Samstag wurde dem zehnjährigen Jubiläum der Kriegsgräberstätte Apscheronsk gedacht. Dort sind 17.616 Soldaten bestattet.

Bei 35 Grad und gleißendem Sonnenschein versammelten sich über 40 Angehörige zum Gedenken an ihre Toten. 94 Jahre alt war die Schwester eines Gefallenen. Sie hatte den Weg bis nach Südrussland auf sich genommen, um ihrem gefallenen Bruder vor Ort zu gedenken. Dazu kamen russische und deutsche Soldaten, junge Ehrenamtliche des Technischen Hilfswerks, Vertreter der Geistlichkeit, des Militärs und der Politik aus beiden Ländern, einige russische Veteranen sowie eine Delegation des Volksbundes. Der deutsche Botschafter in der russischen Föderation, Rüdiger Freiherr von Fritsch, dankte ausdrücklich den Anwesenden und ganz besonders den Veteranenverbänden. Es sei keine Selbstverständlichkeit, betonte der Botschafter, dass die Deutschen hier um ihre Toten trauern dürften.



◀  
Zu Besuch bei  
Irina Pawlowna

Schnappschuss auf der  
Gedenkveranstaltung in Apscheronsk



Wolfgang Schneiderhan, der Präsident des Volksbunds, erinnerte stellvertretend für die vielen an einen der Toten: Ernst August Winter fiel im Alter von 25 Jahren. Seine Angehörigen waren nach Apscheronsk gekommen. Ein besondere Überraschung hatte das Volksbund-Team für die Angehörigen von drei in Apscheronsk bestatteten Soldaten mitgebracht: Die Kolleginnen und Kollegen aus der Deutschen Dienststelle in Berlin hatten auf Wunsch des Volksbundes die Erkennungsmarken von drei der Gefallenen in kürzester Zeit anhand der Umbettungsnummern und -protokolle gesucht, sorgfältig verpackt und in Berlin einer Mitarbeiterin mit auf den Weg nach Apscheronsk gegeben. So konnten Frau Schily und Herr Schneiderhan die Erkennungsmarken von Friedrich Wurster, Hermann Lindner und Albert Schuck übergeben. Die Angehörigen waren ergriffen, aber nicht nur sie. Eine Kriegsgräberstätte ist meist ein ruhiger Ort, doch in diesem Moment herrschte völlige Stille.

„Dieser Ort ist ein Ort der Ruhe. Doch er kommt nicht zur Ruhe. Hier ruhen Menschen, viel zu viele, die ihr Leben nicht leben durften, die von einer menschenfeindlichen Ideologie, der mancher der Gefallenen selbst gläubig hinterhergelaufen sein mag, skrupellos geopfert wurden“, so der evangelische Militärbischof Dr. Sigurd Rink. Wenn das hier Geschehene doch einen Sinn haben soll, dann doch die Aufforderung: Ihr Völker, löst eure Konflikte mit Vernunft, mit Fantasie, mit gesundem

Selbstbewusstsein und Pragmatismus. Krieg darf nie wieder ein leicht verfügbares Mittel der Politik sein.“

**Vor einem dreiviertel Jahrhundert war hier die Hölle**  
Hans-Peter Bartels, der Wehrbeauftragte im Deutschen Bundestag, erinnerte in seiner Rede daran, dass die Sowjetunion in diesem Krieg 27 Millionen Menschen verloren hatte – Soldaten

wie Zivilisten. Mit Blick auf die Kriegsgräberstätte, die so friedlich in der Sonne lag, sagte er: „Vor einem dreiviertel Jahrhundert war hier nichts normal. Hier war die Hölle ...“

Ungefähr 2,7 Millionen Soldaten verlor die deutsche Wehrmacht im Osten. Einer von ihnen, Adolf Urban, war damals ein Star, Fußballer des FC Schalke, der zu dieser Zeit deutscher Fußballmeister

war. Wenige Wochen, nachdem er im Olympiastadion vor 70.000 Zuschauern gegen Hertha spielte, fiel er in Staraja Russa. Das ist nur eine von vielen Millionen zerstörten Biografien, ein kurzes verlorenes Leben.

Hans-Peter Bartels forderte: „Wir müssen uns erinnern! An einzelne Menschen. An das, was war. Wir müssen die richtigen Lehren daraus ziehen. ... Die Geschichte ist offen – zum Guten, aber auch zum Schlechten ... Möge uns der Frieden für immer verbinden.“ /

---

**»Wir müssen uns erinnern! An einzelne Menschen. An das, was war. Wir müssen die richtigen Lehren daraus ziehen. ... Die Geschichte ist offen – zum Guten, aber auch zum Schlechten ...«**

---

HANS-PETER BARTELS

# Unser Mann im Norden wird 90

## Seele der deutsch-norwegischen Freundschaft

VON CHRISTIANE LENSCH (MITGLIED DES VOLKSBUND-LANDESVORSTANDES HESSEN)

Neunzig Jahre sind eine lange Zeit für einen Menschen, fast schon biblisch. Doch für Sivert Haugrønning waren diese Jahre gerade so ausreichend, um all das zu Wege zu bringen, was er im Dienste des Volksbundes und der Völkerverständigung geleistet hat – und das war eine Menge: Der Jubilar unterstützt den Volksbund schon seit Ende der 1970er Jahre und war dabei stets die gute Seele der zahlreichen Volksbund-Workcamps in Trondheim/Norwegen.

**S**ivert Haugrønning betreute als Mitarbeiter der Stadtverwaltung Trondheim bis ins Jahr 1993 die deutsche Kriegsgräberstätte Trondheim-Havstein. Dazu gehörte auch die Betreuung der damit verbundenen Jugendcamps, die zuerst vom Landesverband Schleswig-Holstein, später dann alle zwei Jahre vom Landesverband Hessen organisiert wurden.

Dann kam seine Pensionierung. Das aber kümmerte ihn wenig. Er widmete sich weiter mit aller Kraft und Engagement den Workcamps – viele Jahre über seine Pensionierung hinaus. So sehr war er von dieser völkerverbindenden Arbeit überzeugt war, so viele Freundschaften hatte er im Volksbund geschlossen.

### Unser Mann im Norden

Christiane Lensch vom Landesvorstand und Landesgeschäftsführerin Viola Krause aus Hessen sprechen nur von „unserem Mann im Norden“, wenn von Sivert Haugrønning die Rede ist. Der langjährige Campleiter Josef Heidler: „Sivert war immer zur Stelle. Wenn wir kamen, war das Camp schon rundum vorbereitet, die Betten in der Hallsset-Skole als Unterkunft für die deutschen Jugendlichen schon aufgebaut.“ Aber das war nur der praktische Teil. Seine eigentliche Stärke lag vor allem darin, dass er von Anfang an für eine ausgezeichnete, ja sogar familiäre Stimmung sorgte, die sich direkt auf die Jugendlichen übertrug. Das war für jeden spürbar. Er organisierte

Ausflüge, sei es zu den St. Olav's Freiluftfestspielen nach Stiklestad, zur Insel Munkholmen oder auch zum Fußballspielen.“ Er knüpfte Verbindungen zu Vereinen und Institutionen, hielt die Kontakte zum Volksbund-Gartenmeister Reinhard Krause und machte die Jugendbegegnungen des Volksbundes zu schönen und eindrücklichen Erlebnissen.

Das abendliche Lagerfeuer am Strand seines privaten Anwesens war stets einer der Höhepunkte eines jeden Trondheim-Camps und Sivert Haugrønning so etwas wie der soziale Mittelpunkt. Dort am Strand wurden über die Jahre die Probleme der Welt diskutiert, aber auch gegrillt, gelacht, gesungen und viele neue Freundschaften geschlossen. Sivert Haugrønning wirkte in beide Richtungen. Er begeisterte viele Trondheimer Jugendliche für die Workcamps des Volksbundes. Seine Tochter Ashild reiste sogar nach Russland, um gemeinsam mit deutschen Jugendlichen auf Kriegsgräberstätten zu arbeiten. Daraus resultierte im Jahr 1991 eine einmalige deutsch-norwegisch-russische Jugendbegegnung mit Arbeit an deutschen und russischen Gräbern in Trondheim.

Wir wünschen Sivert, unserem Mann im Norden, alles erdenklich Gute zu seinem 90. Geburtstag. /



SIVERT  
HAUGRÖNNING  
2017, beim Besuch der  
Kriegsgräberstätte  
Trondheim/Norwegen  
© Rudolf Blobner

# Blumen für die Unbekannten

## 50 Jahre Friedhof Ploudaniel

VON ISA NOLLE UND DIANE TEMPEL-BORNETT

**Vor 50 Jahren, am 7. September 1968, wurde der Friedhof Ploudaniel-Lesneven offiziell der Öffentlichkeit übergeben. Der Landesverband Bremen im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hatte von Anfang an die Patenschaft über diesen Friedhof und so auch die Gedenkveranstaltung organisiert.**

**D**ie Klänge bretonischer Dudelsäcke und Trommeln begleiteten die Ankunft der Besucherinnen und Besucher auf dem Friedhof. Mit einer Kranzniederlegung wurden die neu verlegten Platten mit 170 Namen noch unbekannter Soldaten eingeweiht. Am zentralen Gedenkort des Friedhofes, dem „schwebenden Ring“, wurde ein Grußwort des Volksbund-Präsidenten Wolfgang Schneiderhan verlesen: „Die Ereignisse liegen über 70 Jahre zurück und doch sind sie bis heute präsent. Das Erinnern daran ist mit Schmerzen verbunden, individuell und kollektiv. Mit der Erinnerung stellen wir uns der Verantwortung, die uns die Geschichte auferlegt ...“

Isa Nolle, die Bremer Landesgeschäftsführerin hat eine enge und persönliche Beziehung zur Kriegsgräberstätte Ploudaniel-Lesneven. Sie schilderte in ihrer Gedenkrede die Erlebnisse ihres Vaters als junger Soldat im Zweiten Weltkrieg in Frankreich. „... Mein Vater, Siegfried Falke, wurde schon mit 19 Jahren zur Wehrmacht eingezogen. Nach Kämpfen an der Front in Russland wurde er 1944 als junger Offizier in die Nähe von Paris abkommandiert. Am 6. Juni 1944 bekamen sie den Befehl zum Marsch in Richtung Küste, bei St. Lô warteten sie tagelang auf ihren Einsatz. Sein 22. Geburtstag war am 18. Juni. Seine Kameraden waren bemüht, ihm eine kleine Geburtstagsfeier auszurichten und schafften es, Kuchen und Schlagsahne zu organisieren. Sie saßen gemeinsam in einem Erdloch und wollten für einen Moment die Realität vergessen, als ein Bombenangriff sie jäh zurückholte. Sie wurden verschüttet und es gab Tote. Wie mein Vater erzählte, verließ ihn dieses Bild der überall verteilten Schlagsahne und seiner toten Kameraden nie wieder.“

Gedenkveranstaltung

📷 Christian Jézéquel



Siegfried Falke überlebte den Krieg und kam nach drei Jahren englischer Gefangenschaft nach Hause. 1958 begann er, als Jugendreferent beim Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zu arbeiten. Zwei Jahre später wurde er Geschäftsführer. Er hatte dieses Amt mehr als 35 Jahre inne und verschrieb sein Leben der Versöhnung unter den Völkern und der Arbeit für den Frieden.

Organisation und Durchführung der Gedenkfeier wurden von Nicolas Kermarrec, dem stellvertretenden Bürgermeister aus Lesneven, dem Friedhofsverwalter Yvon Thepaut sowie Philippe Serval aus Ploudaniel unterstützt. Dabei waren neben den Bürgermeistern aus Ploudaniel und Lesneven auch der deutsche Honorarkonsul Henri Alain Le Fèvre, der deutsche Austauschoffizier an der Marineschule in Brest, Korvettenkapitän Philipp Blau sowie weitere Repräsentantinnen und Repräsentanten der Gemeinden und Kirchen anwesend. Viele Bürgerinnen und Bürger setzten durch ihre Teilnahme ein Zeichen für die deutsch-französische Freundschaft. Die Veteranenverbände mit ihren vielen Fahnen sorgten für ein eindrucksvolles Bild.

Die Gräber der unbekannt Soldaten waren am Tag zuvor von Kindern aus den Gemeinden Ploudaniel und Lesneven mit Blumen geschmückt worden. Die vielen Blumensträuße auf dem gesamten Friedhof, für die der Volksbund um Spenden gebeten hatte, trugen zur versöhnlichen Stimmung bei, die die Kriegsgräberstätte an diesem besonderen Tag ausstrahlte. /

# Mein lieber Junge

## Eine Lesung mit Musik

VON DIANE TEMPEL-BORNETT

**Bei dem Autor Rudyard Kipling denken die meisten Menschen an Mogli und Balu aus seinem bekanntesten Werk, dem „Dschungelbuch“.**

**D**och Kipling, 1865 geboren in Bombay, dem heutigen Mumbai hat ein riesiges Werk hinterlassen. Er war der erste britische und ist bis heute der jüngste Literaturnobelpreisträger aller Zeiten. Kipling war aber nicht nur ein Schreibender, sondern auch ein Reisender. Die frühe Kindheit verbrachte er in Indien, musste dann aber auf Wunsch seiner Eltern zurück nach England ziehen, um eine Schulausbildung zu absolvieren und englische Manieren zu lernen.

### Wie kommt eine Lesung in die Bundesgeschäftsstelle?

Das Evangelische Forum veranstaltete eine Lesungsreihe „Über den Dächern von Kassel“. Dort werden außergewöhnliche Orte mit besonderem Ausblick bespielt, die nicht jederzeit zugänglich sind. „Wer den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge besucht, denkt nicht automatisch an einen Blick in die Weite. Unsere Schätze haben wir im Archiv, im Keller. Doch es gibt Gemeinsamkeiten zur heutigen Lesung. Es geht um Briefe und das sind unsere Schätze. In diesen Briefen fragen Angehörige nach ihren Vermissten. Sie teilen mit uns ihre Fragen, ihre Trauer. In manchen Briefen danken sie, dass sie nun Gewissheit haben. Oder irgendwo in der Ferne einen Platz zum Trauern.“ So begrüßte Daniela Schily das Publikum. Der große Sitzungssaal im siebten Stock der Bundesgeschäftsstelle bot bei gewittrigem Himmel einen weiten und beeindruckenden Blick über Kassel.

In der Lesung stand der Familienvater Kipling im Mittelpunkt. Der Schauspieler Christoph Förster aus dem Ensemble des Theater Magdeburg trug die Briefe einfühlsam vor, begleitet von der virtuellen Violinistin Nina Osina. In den Briefen an



seine Kinder erzählt Kipling mal launig und amüsant vom anstrengenden Leben als Eltern, von der Nobelpreisverleihung in Stockholm und dem schwedischen Essen, eher skurril als ernsthaft. Er erteilt den Kindern strenge, vielleicht auch nicht ganz ernst gemeinte Ratschläge zum Benehmen. Von seinem Sohn Jack fordert er zusätzliche, sehr gute Leistungen in der Schule. „Ich hoffe wirklich, dass du in diesem Trimester aufgrund deiner Leistung in Latein und Mathematik eine Klasse höher eingestuft wirst. Du bist wirklich ganz gut, wenn du nur nachdenkst; wenn du nicht denkst, sollte man dich treten. Es tut mir leid, dass ich dich nicht genug getreten habe ...“

Kipling zeigt sich in seinen Briefen als liebevoller, wenn auch strenger Familienvater. Er war ein Kind seiner Zeit, des britischen Empires und des viktorianischen Zeitalters. Dann begann der Erste Weltkrieg. Kipling, ein hasserfüllter Deutschenfeind, befürwortete den Krieg und ebenso, dass sein Sohn sich freiwillig meldete. Er setzte sogar seine Beziehungen dafür ein, dass Jack trotz seines Sehfehlers und seiner jungen Jahre zum Militär gehen konnte. 1915 starb Jack bei einer Schlacht zwischen deutschen und britischen Truppen an der Westfront in Frankreich. Er galt viele Jahre als vermisst, erst 1992 wurde er identifiziert.

Nach der Lesung ließen die beiden Künstler, Nina Osina und Christoph Förster ein beeindrucktes, fast betroffenes Publikum zurück. Ein paar Minuten zum Nachdenken waren für viele notwendig, um wieder Worte zu finden. Die eigentliche Diskussion flammte dann erst auf: „Warum hat Kipling das getan? Er hat seinen eigenen Sohn in den Krieg gehetzt!“ „Nun ja, das war der Zeitgeist. Patriotismus in Deutschland, imperiales Denken in Großbritannien, damals noch ein Imperium mit zahlreichen Kolonien ...“ „Aber es gab doch auch andere Stimmen!“ „Es gab genügend Menschen, die sich gegen den Zeitgeist stellten“.

War Kipling ein Kriegstreiber, ein Hetzer? Darf man urteilen von unserem heutigen Stand her? Darf man ihn verdammen?

Wie ging es mit Kipling weiter? Nach dem Tod seines Sohnes fiel Kipling in tiefe Trauer und kämpfte mit seinen Schuldgefühlen. Die Grabinschrift, die Kipling für seinen Sohn schrieb, verdeutlicht das: „If any question why we died, tell them, because our fathers lied“ Sinngemäß ins Deutsche übersetzt heißt das: Wenn jemand fragt, warum wir starben, sagt ihm, weil unsere Väter logen.“ /

# Flusskreuzfahrt zu den Donau- Metropolen

Sechs Tage – vier Länder

VON STEFANIE NEBEL

1AVista Reisen

**In sechs Tagen vier Länder besuchen, viel erleben und erholsame Stunden genießen – dieses Angebot macht Ihnen der Volksbund gemeinsam mit der MS VistaFlamenco: Es ist eine Städtereise par excellence, mit wunderschönen Flusslandschaften in der Wachau und am Donauknie.**

**A**m Nachmittag des ersten Flussreisetages heißt es in Passau „Leinen los“ für unsere Reise zu den Donau-Metropolen Wien, Budapest und Bratislava. Dort können Sie mit uns – neben vielen anderen Angeboten – beispielsweise auch die deutsche Kriegsgräberstätte auf dem Wiener Zentralfriedhof besuchen. Es ist die größte Kriegsgräberstätte des Zweiten Weltkrieges in Österreich.

In Budapest bieten wir Ihnen die Möglichkeit, die Kriegsgräberstätte Budaörs zu besuchen, gleiches gilt für die Anlage in Bratislava. Sie können sich also für ein oder mehrere Friedhofsbesuche anmelden, an einer Stadtrundfahrt in den drei Donaumetropolen teilnehmen oder die Städte frei erkunden und einfach nur das historische Stadtbild auf sich wirken lassen.

Während unserer Zeit an Bord der MS VistaFlamenco stehen Ihnen ein Panorama-Salon mit Bar, das großzügige Restaurant sowie ein Souvenirshop, eine Bibliothek und der Saunabereich zur Verfügung. Auch das Sonnendeck lädt mit seinen Liegestühlen zum Verweilen ein. Untergebracht sind Sie in einer stilvoll und komfortabel eingerichteten Außenkabine auf dem Mitteldeck mit französischem Balkon. /

## REISEDATEN

### Reisetermin

24. - 29. Oktober 2019  
(Anmeldeschluss: 31. Januar 2019)

### Reisepreis

Zweibett-Kabine Mitteldeck:  
649,- Euro pro Person All Inclusive  
Einzelkabine Mitteldeck:  
749,- Euro pro Person All Inclusive

### Kontakt + Reisekatalog 2019

Neugierig auf mehr? Dann fordern Sie bitte unseren neuen Volksbund-Reisekatalog 2019 kostenlos unter E-Mail [bestellungen@volksbund.de](mailto:bestellungen@volksbund.de) oder telefonisch unter 0561 7009-166 an.

# Namen und Nachrichten



## Volksbund im Internet

Weitere Meldungen finden Sie im Internet auf unserer Homepage [www.volksbund.de](http://www.volksbund.de) und auf unserem Blog [www.volksbund.de/meldungen/aktuelles/blog.html](http://www.volksbund.de/meldungen/aktuelles/blog.html)

### AUSZEICHNUNG

## Der Volksbund wird für 20 Jahre Friedensarbeit mit Russland ausgezeichnet

Der Weltsaal im Auswärtigen Amt bot einen würdigen Rahmen für die Feierstunde. „Freunde finden ist leicht, Freund zu sein, ist schwer.“ Michelle Müntefering, Staatsministerin im Auswärtigen Amt, zitierte zu Beginn ihrer Begrüßung ein russisches Sprichwort, das gut die Arbeit des Volksbundes beschreibt. Beziehungen knüpfen, Freundschaften nachhaltig pflegen, so dass sie auch in schwierigen Zeiten halten – damit hat der Volksbund Erfahrung. Genau dafür wurde er gemeinsam mit dem Kuratorium Rshew und den russischen Partnern, der Stadt Gütersloh und dem Droste-Haus in Verl am Freitag anlässlich des Deutsch-Russischen Jahres der kommunalen und regio-

nalen Partnerschaften im Auswärtigen Amt ausgezeichnet.

### Die ersten Kontakte knüpften die Veteranen

In Anwesenheit der beiden Außenminister von Russland und Deutschland, Sergej Lawrow und Heiko Maas wurde das langjährige Engagement der Organisation gewürdigt. „Zwanzig Jahre Partnerschaft über die Grenzen – Arbeit für den Frieden!“ war das Motto einer Jugendbegegnung im Sommer 2017. Mehr als 30 junge Frauen und Männer aus Gütersloh und Rshew waren gemeinsam unterwegs: in Rshew und in Ostwestfalen. Sie setzten sich engagiert mit The-

men der deutsch-russischen Geschichte auseinander und suchten nach Spuren dieser Vergangenheit in ihren heutigen Lebenswelten. 2018 wird es wieder eine deutsch-russische Begegnung geben. Das Besondere daran ist, dass Rshew und Gütersloh eine zwanzigjährige Partnerschaft verbindet. Die ersten Kontakte hatten Veteranen aus beiden Städten geknüpft, die wissen wollten, was aus ihren einstigen Gegnern geworden war. Dann entwickelte sich dank des Engagements des Studiendirektors Rolf Furtwängler ein Schulaustausch zwischen dem Evangelisch Stiftischen Gymnasium in Gütersloh und einer Schule in Rshew. Und unter Leitung des Volksbundes wurde das Jugendprojekt für andere Jugendliche geöffnet und weiterentwickelt. 2009 schlossen Rshew und Gütersloh eine Städtepartnerschaft. Die Freundschaften halten seit zwanzig Jahren. /



◀ Die Preisträger: von links nach rechts Monika Paskarbies, stellv. Bürgermeisterin von Gütersloh, Dr. Fritz Felgentreu, MdB, Landesvorsitzender des Volksbundes Berlin, Rolf Furtwängler, Studiendirektor Gymnasium Gütersloh, Natalia Rosinskaja, Verein Freundschaftsbrücke Rshew und Irina Inozemzeva, Stadtverwaltung Rshew  
 📷 Marcel Blessing-Shumilin

### SCHULPROJEKT

## 100 Jahre Erster Weltkrieg – „Europa, der Krieg und ich“

Ein erfolgreiches Schulprojekt endet nach fünf Jahren. 26 Schülerinnen und Schüler des Friedrich-Schiller-Gymnasiums aus Königs Wusterhausen und der Volksbund in Brandenburg beendeten mit einer einwöchigen Projektfahrt ihr erfolgreiches Projekt zum Thema „Erster

Weltkrieg – Europa, der Krieg und ich“. In dem Projekt waren historische und politische Lehren gezogen und bearbeitet worden. Es wurde maßgeblich vom Landesverband Brandenburg finanziell, inhaltlich und personell unterstützt.

Die Schülerinnen und Schüler besichtigten Straßburg, das Europaparlament, Colmar, die Kriegsgräberstätte Hohrod-Bärenstall und das deutsch-französische Historial auf dem Hartmannsweiler Kopf.

Begleitet wurden sie von Gedenkstätten-Lehrer Holger Wedekind und Volksbund-Geschäftsführer Oliver Breithaupt. Die Besuche und das gemeinsam gestaltete Gedenken auf den Kriegsgräberstätten hinterließen bei den Schülerinnen und Schülern einen bleibenden Eindruck. Bei der Vorstellung der Arbeit des Europaparlamentes in Straßburg wurde den jungen Leuten rasch klar, was die Basis des friedlichen Zusammenlebens der Völker ist. /

## Namen und Nachrichten



▲ *Bildungspartnerschaft zwischen Volksbund und Grundschule Oberbrügge um zwei Jahre verlängert: Kreisarchivarin Dr. Christiane Todrowski, Schulleiter Bernd Ritschel und Bildungsreferentin beim Volksbund NRW Verena Effgen (v. l.) besiegeln den „Pakt“*  *Ursula Erkens*

### PARTNERSCHAFT

#### Bildungspartnerschaft mit Grundschule verlängert

Die Bildungspartnerschaft zwischen der Grundschule Oberbrügge in Halver, dem Volksbund NRW und dem Kreisarchiv des Märkischen Kreises geht in die Verlängerung. „Ich habe richtig Lust drauf, die Bildungspartnerschaft weiterzuführen. Die Kinder sind so begeisterungsfähig und mit ganzem Herzen dabei“, erklärt Verena Effgen, Bildungsreferentin beim Volksbund NRW. Gemeinsam mit Kreisarchivarin Dr. Christiane Todrowski und Schulleiter Bernd Ritschel besiegelte sie den „Pakt“ für weitere zwei Jahre. Als erste Grundschule in Nordrhein-

Westfalen ist die Grundschule Oberbrügge im Rahmen der Landesinitiative „Bildungspartner NRW – Gedenkstätte und Schule“ 2016 die Bildungspartnerschaft eingegangen. „Verena Effgen hat uns alle überzeugt und unsere anfänglichen Bedenken zerstreut“, schmunzelt Bernd Ritschel. In unmittelbarer Nähe zur Schule gibt es ein Mahnmal und einen Friedhof, auf dem fünf sowjetrussische Kriegsgefangene und sechs deutsche Soldaten des Zweiten Weltkrieges begraben liegen. Weil das „Gedächtnis des Märkischen Kreises“ über viele historische Quellen zu den Themen Erster und Zweiter Weltkrieg und zu den Lebensbedingungen von Zwangsarbeitern in der Region verfügt, wurde das Kreisarchiv mit ins Boot geholt. Mit kindgerechten Unter-

richtseinheiten führt Archivar Ulrich Biroth die vierten Klassen in das Thema Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg ein. Seit zwei Jahren kümmern sich jeweils die dritten Klassen um die Bepflanzung und die Pflege der Gräber der Kriegsoffer. Auch der Volkstrauertag oder „Friedenssonntag“, wie die Schule ihn nennt, will vorbereitet sein. In diesem Jahr sollen Gedenkziegel, die an Zwangsarbeiter aus der Region erinnern, niedergelegt werden. „Für die Kinder sind symbolische Handlungen äußerst wichtig“, weiß Klassenlehrerin Anja Wohlrath. „Wenn sie ihren Gedenkziegel oder – wie letztes Jahr – ihren bunt bemalten Handabdruck am Mahnmal setzen, haben sie den Eindruck, etwas aktiv für den Frieden getan zu haben“.

### SPENDE

#### 1.600 Euro zum 92. Geburtstag

Viele Menschen entschließen sich dazu, anlässlich von persönlichen Feiertagen auf Geschenke zu verzichten – und stattdessen um Spenden für den Volksbund zu bitten. Prof. Dr. Franz Lux aus München ist einer dieser Menschen. Anlässlich seines 92. Geburtstages bat er seine Gäste und Gratulanten – wie schon in den Vorjahren – um eine Spende für die internationale Friedensarbeit des Volksbundes. Dabei kamen 1.600 Euro zusammen, für die sich der Volksbund herzlich bedankt. /

### SPENDEN HELFEN

#### Spenden auch Sie

Wenn auch Sie diesem Beispiel folgen möchten, melden Sie sich bitte unter Telefon 0561-7009-136 oder per E-Mail an [anlass-spende@volksbund.de](mailto:anlass-spende@volksbund.de).

**Danke für Ihre Hilfe!**

## Leserbriefe

# Familientreffen an der Somme

## Letzte Ruhestätte am Gardasee

Viele Jahre sind wir, mein Mann und ich an den Gardasee gereist, um die letzte Ruhestätte meines Vaters zu besuchen. Leider habe ich „Kriegswaise“, keine Erinnerung an meinen Vater, natürlich Fotos und Andenken – trotzdem hat und wird jedesmal



▲ *Kriegsgräberstätte Costermano/Italien*

📷 *Volksbund-Archiv*

der Besuch in Costermano sehr bewegt und zu Tränen gerührt. Dieser Friedhof, einer von sehr vielen, war immer super gepflegt, dank des Einsatzes von hunderten oder tausenden Helfern in aller Welt.

Wir sind dort stets vielen Menschen begegnet mit gleichem schicksalhaften Hintergrund und Motiven, aber auch Schulklassen, Kindern, die sichtlich betroffen durch die Grabreihen gingen, stehen blieben und vor den Gräbern der Soldaten schweigend verharren. Dann auch Bundeswehrsoldaten, die dort ihren Urlaub verbrachten, um zu helfen, Gräber pflegten, Wege anlegten und gärtnerisch tätig waren. Auch die jungen Männer waren sichtlich beeindruckt und taten die Arbeit gerne.

Jedoch all das hilft nicht, die Wunden zu heilen, die dieser unseelige Krieg und tausende andere Kriege auf der ganzen Welt den Menschen, also uns allen, angetan hat und unser Leben dementsprechend geprägt hat und es immer noch tut.

Jeden Tag.

/ **ROTRAUD TURBAN**  
AUS NEUBURG

## Die Würde von Armand Gangloff

Im Zweiten Weltkrieg zwangen die Nationalsozialisten viele Franzosen und auch Angehörige zahlreicher anderer Nationen für

sie zu kämpfen – und zu sterben. Dazu zählt auch der Zwangsrekrutierte Armand Gangloff, dessen Nichte Renée Baudot bis heute für seine Rehabilitierung kämpft:



„... Nachdem Armand noch 1940 in der französischen Armee gedient hatte und auch für seinen Einsatz in den Vogesen ausgezeichnet wurde, zwingen ihn die Nazis ab 1943 in Weißrussland zu kämpfen, wo der Krieg ähnlich grausam tobte wie in Stalingrad. Der Schriftsteller Theodor Plievier hatte in seinem Buch Staliungrad geschrieben: ‚Der Mensch starb und die Toten wurden nicht mehr begraben.‘ Im Kessel von Bobruisl muss ähnlich gewesen sein. Doch an das Schicksal, an die Ungerechtigkeit der Zwangsrekrutierung von so vielen Franzosen wird kaum mehr erinnert. Bis heute bleibt dieses Unrecht ungesühnt, seine Opfer (und damit ihre Familien) warten weiter auf Rehabilitation. Deshalb muss das Problem der Zwangsrekrutierung dringend gelöst werden – für die Würde von Armand und so vielen anderen!“

/ **RENÉE BAUDOT**  
AUS NANCY/FRANKREICH

## Hinweis: Bedingungslose Kapitulation

In der letzten Ausgabe der Mitgliederzeitschrift FRIEDEN war unter dem Titel: *Leuchtturm in stürmischer See. 25 Jahre deutsch-russisches Kriegsgräberabkommen* die Aussage abgedruckt, dass das nationalsozialistische Regime am 8. Mai die bedingungslose Kapitulation Deutschlands unterzeichnet habe. Das ist leider sachlich nicht ganz richtig.

Tatsächlich wurde die bedingungslose Kapitulationserklärung bereits am 7. Mai 1945 in Reims/FR unterzeichnet und ist



▲ Die französischen Friedhofsaufseher auf dem deutschen Sammelfriedhof in Vermandovillers/Frankreich, 1926

📷 Volksbund-Archiv

dann am 8. Mai formal in Kraft getreten. In rechtlicher Hinsicht wäre also bereits der 7. Mai – und nicht der 8. oder auch 9. Mai – als Gedenktag des Endes des Zweiten Weltkrieges in Europa zu begehen. Danke für diesen Hinweis von Dr. Heinrich Thieler aus Erfurt.

/ REDAKTION

## Familientreffen an der Somme

Es ist mir ein Anliegen, Ihnen für Ihre Arbeit für den Frieden und das Andenken an die Kriegstoten zu danken.

In den siebziger Jahren hatte sich mein Vater an Sie gewandt, um das Grab seines in der Somme im Ersten Weltkrieg gefallenen Vaters ausfindig zu machen. Allerdings hatte er leider nicht mehr die Gelegenheit, den deutschen Friedhof in Vermandovillers zu besuchen, wo mein Großvater im Kameradengrab bestattet ist.

Das Schicksal hat bestimmt, dass unter den Nachfahren meines Großvaters französische und deutsche Urenkel und Ururenkel sind. Zum hundertjährigen Todestag meines Großvaters am 26. April 2018 haben wir in der Somme ein Familientreffen organisiert und den Friedhof in Vermandovillers besucht. Drei Enkelinnen, drei Schwiegerenkel, sechs Urenkel und fünf Schwiegerurenkel und am wichtigsten: acht Ururenkel waren dabei.

Ich hoffe, dass vor allem diese Generation eine bleibende Erinnerung daran haben wird, die sich in der Zukunft als fruchtbare Erfahrung zeigen wird, dass die großen Konflikte in Europa sich in Freundschaft, Zusammenarbeit, Zusammenleben und Partnerschaft verwandelt haben und auf diesem Wege neue Konflikte vermieden werden können.

Ohne Ihren entscheidenden Beitrag zur Pflege der Gräber wäre die Idee nicht gekeimt und das Treffen nicht zustande gekommen.

/ EDITH MATEJKA AUS LIMOGES/FRANKREICH

## IMPRESSUM

### Herausgeber

**Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.**

FRIEDEN – Zeitschrift des Volksbundes

Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

**94. Jahrgang, Oktober 2018 (ISSN 2196-4734)**

Die Mitgliederzeitschrift erscheint zweimal im Jahr, Nachdruck nur mit Quellenangabe und Beleg. Für unverlangt eingesandtes Material wird keine Haftung übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzung und Bearbeitung des zur Verfügung gestellten Materials vor.

### Spendenkonto

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

IBAN: DE23 5204 0021 0322 2999 00

BIC: COBADEFFXXX

Commerzbank Kassel

### Redaktion

Diane Tempel-Bornett und Maurice Bonkat  
Redaktionsbeirat: Wolfgang Wieland (Vorsitz),  
Manfred Schaake und Martin Neumeister

### Konzeption

Machbar GmbH

### Gestaltung/Satz

René Strack

### Druck

Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG  
Frankfurter Straße 168 • 34121 Kassel

### Verantwortlich

Daniela Schily, Generalsekretärin

### Anzeigen/Beilagen

Thomas Fischer • Telefon: 0561 7009-268

### Verlag

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.  
Werner-Hilpert-Straße 2 • 34117 Kassel  
Telefon: 0561 7009-0 • E-Mail: info@volksbund.de

### Fotonachweis

Die Fotos stammen, wenn nicht anders gekennzeichnet, von Volksbund-Mitarbeitern oder aus dem Archiv.

### Beilagen

Diese Ausgabe enthält Beilagen von:

- Spezialitäten-Haus G. Schulteis (Gesamtauflage)
- RSD Reise Service Deutschland GmbH (Teilaufgabe in Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen)
- Deutsche Fernsehlotterie (Teilaufgabe)
- Landesverband Bayern (Teilaufgabe in Bayern)



**VOLKSBUND**

Gemeinsam für den Frieden.